



Stadtratssitzung

Donnerstag, 23. Januar 2020, 17.00 Uhr und 20.30 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäftsnummer
1. Protokollgenehmigungen Stadtrat 2019 (Protokoll 22 vom 07.11.2019)	2019.SR.000045
2. Protokollgenehmigungen Stadtrat 2019 (Protokoll 23 vom 14.11.2019)	2019.SR.000045
3. Leistungsvertrag mit dem Verein Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) für die Periode 2020–2023; Verpflichtungskredit (SBK: Tom Berger / PRD: Alec von Graffenried)	2018.PRD.000014
4. Motion Fraktion BDP/CVP (Martin Schneider, BDP/Claudio Fischer CVP): Leistungsverträge IkuR vors Volk!; Ablehnung (GuB: Alec von Graffenried) verschoben vom 28.02.2019	2015.SR.000054
5. Motion Fraktion FDP (Barbara Freiburghaus, FDP): Nachbessern des Leistungsvertrages: Eskalationskaskade und temporäre Schliessung vorsehen; Ablehnung (PRD: Alec von Graffenried) verschoben vom 28.02.2019	2016.SR.000058
6. Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Schluss mit der Hausbesetzer-Terrorzone: Sofortige Schliessung der Reithalle und Kündigung der bestehenden Leistungsverträge.; Ablehnung (PRD: Alec von Graffenried) verschoben vom 28.02.2019	2017.SR.000045
7. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Rudolf Friedli, SVP): Nachhaken zum Vorstoss „Umwegendite der Reithalle“ von Michael Burkhard: Wie hoch sind der Kollateralschaden und die negativen Faktoren? (PRD: Alec von Graffenried) verschoben vom 28.02.2019	2016.SR.000223
8. Interpellation Henri-Charles Beuchat (SVP): Wochenberichte Kantonspolizei zu den Ereignissen Reitschule vom 15.6.2015 bis 16.1.2017 (PRD: Alec von Graffenried)	2017.SR.000118
9. Interpellation Henri-Charles Beuchat (SVP): Polizeipatrouille mit Leuchtsignalmunition vom Dach der Reitschule angegriffen – schwere Straftat nicht einfach hinnehmen (SUE: Reto Nause)	2018.SR.000003
10. Motion Henri-Charles Beuchat (SVP), Michael Daphinoff (CVP): Fehlende Handelsregistereinträge der Reitschulbetriebe – Finanzströme, Betriebsrechnung und Mehrwertsteuerpflicht der Reitschule auf dem Prüfstand; Ablehnung/Annahme als Postulat und gleichzeitig Prüfungsbericht (PRD: Alec von Graffenried)	2017.SR.000267
11. Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Stopp der Gewalt bei der Reithalle die nötigen Massnahmen müssen endlich zum Schutz der Polizei und Dritter ergriffen werden; Annahme Punkt 1 und 2 als Richtlinie/Begründungsbericht/Ablehnung Punkt 3 bis 8	2018.SR.000190

- (PRD: Alec von Graffenried)
12. Motion Henri-Charles Beuchat (SVP): Externe unabhängige Untersuchung des Sicherheitsdienstes der Reitschule bei den Ausschreitungen vom 1. September 2018; Ablehnung
(PRD: Alec von Graffenried) 2018.SR.000194
 13. Interpellation Fraktion FDP/JF (Oliver Berger/Bernhard Eicher/Ruth Altmann, FDP): Streit um Polizeieinsätze – Deeskalation und Lösungsansätze?
(PRD: Alec von Graffenried) 2018.SR.000199
 14. Motion Henri-Charles Beuchat (SVP): Einsätze und Intervention im Umfeld der Reitschule nur noch mit Bodycams; Annahme als Richtlinie Punkt 1 und 2/Ablehnung Punkt 3/Annahme als Postulat/ Prüfungsbericht (SUE: Reto Nause) 2018.SR.000195
 15. Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz, SVP): Stopp der Gewalt bei der Reithalle durch Installation einer geeigneten Überwachungsanlage auf der Schützenmatte (inklusive Reithallenareal und der Innenräume der Reithalle); Ablehnung/Annahme als Postulat
(SUE: Reto Nause) 2018.SR.000192
 16. Interfraktionelle Motion GB/JA!, SP/JUSO (Rahel Ruch, GB/Seraina Patzen, JA!/Angela Falk, AL/Michael Sutter/Yasemin Cevik, SP/Mohamed Abdirahim, JUSO): Unabhängige Untersuchung des Polizeieinsatzes vom 01.09.2018/02.09.2018; Ablehnung
(SUE: Reto Nause) 2018.SR.000188
 17. Motion Freie Fraktion AL/PdA/GaP (Tabea Rai, AL/Zora Schneider, PdA/ Luzius Theiler, GaP): Aufsichtsrechtliche Anzeige des Polizeieinsatzes vom 01.09.2018/02.09.2018; Ablehnung (SUE: Reto Nause) 2018.SR.000193
 18. Motion Henri-Charles Beuchat (SVP): Signalthorn vor der Reitschule entfernen, Störungen von Amtshandlungen und gezielte Provokation durch die Reitschule; Annahme als Richtlinie und gleichzeitig Begründungsbericht (SUE: Reto Nause) 2019.SR.000065
 19. Motion Henri-Charles Beuchat (SVP): Null Toleranz bei Pyro-Zünlern, militanten Reithalleaktivisten und illegalen Sprayern aus der Reithalle sowie bei Gewalt im Sport; Ablehnung/Annahme als Postulat und gleichzeitig Prüfungsbericht (SUE: Reto Nause) 2019.SR.000085
 20. Interpellation Fraktion SVP (Hans Ulrich Gränicher/Alexander Feuz, SVP): Krawalle bei der Reitschule (SUE: Reto Nause) 2019.SR.000168
 21. Interpellation Thomas Glauser (SVP): Griffige Massnahmen zum Schutz vor politisch motivierter Gewalt (SUE: Reto Nause) 2019.SR.000169
 22. Gesamtanierung Volksschule Enge; Projektierungskredit
(PVS: Marieke Kruit / PRD: Alec von Graffenried) 2019.PRD.000068
 23. Wohnüberbauung Reichenbachstrasse 118: Baukredit (Abstimmungsbotschaft) (FSU: Katharina Altas / FPI: Michael Aebersold) 2008.GR.000449

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 02	27
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr	30

Mitteilungen des Vorsitzenden.....	31
Traktandenliste	31
Diskussion zu einem aktuellen Ereignis.....	31
1 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2019 (Protokoll 22 vom 07.11.2019).....	42
2 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2019 (Protokoll 23 vom 14.11.2019).....	43
3 Leistungsvertrag mit dem Verein Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) für die Periode 2020–2023; Verpflichtungskredit	43
Präsenzliste der Sitzung 20.35 bis 23.20 Uhr	51
Traktandenliste	52
3 Leistungsvertrag mit dem Verein Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) für die Periode 2020–2023; Verpflichtungskredit	52
Traktandenliste	75
Eingänge.....	76

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Barbara Nyffeler

Anwesend

Devrim Abbasoglu-Akturan	Benno Frauchiger	Peter Marbet
Mohamed Abdirahim	Barbara Freiburghaus	Szabolcs Mihalyi
Timur Akçasayar	Katharina Gallizzi	Niklaus Mürner
Katharina Altas	Eva Gammenthaler	Seraina Patzen
Ruth Altmann	Lionel Gaudy	Tabea Rai
Peter Ammann	Thomas Glauser	Simon Rihs
Ursina Anderegg	Hans Ulrich Gränicher	Sarah Rubin
Oliver Berger	Franziska Grossenbacher	Rahel Ruch
Tom Berger	Lukas Gutzwiller	Kurt Rüeegsegger
Henri-Charles Beuchat	Erich Hess	Marianne Schild
Lea Bill	Brigitte Hilty Haller	Anna Schmassmann
Laura Binz	Michael Hoekstra	Zora Schneider
Gabriela Blatter	Seraphine Iseli	Edith Siegenthaler
Regula Bühlmann	Ueli Jaisli	Therese Streit-Ramseier
Michael Burkard	Irène Jordi	Bettina Stüssi
Yasemin Cevik	Dannie Jost	Michael Sutter
Francesca Chukwunyere	Nadja Kehrli-Feldmann	Luzius Theiler
Dolores Dana	Fuat Köçer	Ayse Turgul
Michael Daphinoff	Philip Kohli	Johannes Wartenweiler
Milena Daphinoff	Eva Krattiger	Janosch Weyermann
Bernhard Eicher	Martin Krebs	Marcel Wüthrich
Vivianne Esseiva	Marieke Kruit	
Alexander Feuz	Maurice Lindgren	

Entschuldigt

Joëlle de Sépibus	Nora Krummen	Esther Muntwyler
Rafael Egloff	Patrizia Mordini	Remo Sägesser
Claudine Esseiva	Bettina Jans-Troxler	Ursula Stöckli
Bernadette Häfliger	Ingrid Kissling-Näf	Manuel C. Widmer

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD	Michael Aebersold FPI	Franziska Teuscher BSS
Reto Nause SUE		

Entschuldigt

Ursula Wyss TVS

Ratssekretariat

Nadja Bischoff, Ratssekretärin	Sabrina Hayoz, Ratsweibel
Caroline Baldenweg, Protokoll	Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichteremann, Stadtschreiber

Die Namenslisten der Abstimmungen finden Sie im [Anhang](#). Beachten Sie dazu die Abst.Nr.

Mitteilungen des Vorsitzenden

Präsidentin *Barbara Nyffeler*: Ich freue mich, dass ich keine Rücktritte zu verkündigen habe. Rafael Egloff, der Nachfolger von Lisa Witzig, kann heute noch nicht dabei sein. Ich darf ihn an der nächsten Sitzung begrüßen.

Traktandenliste

Die Traktanden 3 bis 6, 8 und 9, 11 bis 15, 16 und 17, 18 und 19 sowie 20 und 21 werden gemeinsam behandelt.

Präsidentin *Barbara Nyffeler*: Es liegen zwei Anträge auf Diskussion zu einem aktuellen Ereignis vor.

Antrag 1 BDP/CVP auf Diskussion zu einem aktuellen Ereignis (Art. 49 GRSS)

Die Fraktion BDP/CVP beantragt eine Diskussion aus aktuellem Anlass zum massiven Budget-Defizit 2019.

Antrag 2 SVP/FDP/JF auf Diskussion zu einem aktuellen Ereignis (Art. 49 GRSS)

Es sei wegen des zu erwartenden massiven Defizits eine Diskussion gemäß Art. 49 GRSS durchführen.

Antragsteller *Lionel Gaudy* (BDP): Am Montag wurde bekannt, dass die Stadt Bern für das Jahr 2019 ein Defizit ausweisen wird. Dabei handelt es sich um einen grossen Betrag, weshalb sich das Parlament dazu äussern können soll. Ich bitte deshalb um Zustimmung zu unserem Antrag.

Antragsteller *Alexander Feuz* (SVP): Auch wir bitten darum, die beiden Anträge zu unterstützen. Uns interessiert, wie der Gemeinderat auf die Fragen und Vorwürfe, welche in den Medien aufgetaucht sind, reagiert und welche konkreten Sparmassnahmen vorgesehen sind. Die Diskussion über das Budget ist eine der wichtigsten Aufgaben des Parlamentes.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt den beiden Anträgen zu (40 Ja, 10 Nein, 1 Enthalten) *Abst.Nr. 004*

Diskussion zu einem aktuellen Ereignis

Lionel Gaudy (BDP): Bei einem Minus von 30 Mio. Franken können wir nicht einfach beide Augen zudrücken. Auch gilt der Verweis nicht, dass bei einem Milliardenbudget der Betrag von 30 Mio. Franken lediglich im Prozentbereich liegt. Wir sind letztes Jahr in die roten Zahlen gerutscht. Die Ausgaben und Aufwände der Stadt Bern sind in den letzten Jahren aus den Fugen geraten. Jedes Jahr werden vom Gemeinderat und vom Stadtrat zig Millionen Franken zusätzlich ausgegeben, neue Stellen geschaffen oder es wird gar auf Einnahmen verzichtet.

Die rot-grüne Politik hat sich diverse Aufgaben aufgehalst, die gar nicht Gemeindeaufgaben wären. So verfügen wir über ein hochgradig subventioniertes Veloverleihsystem, und schicke rote Möbel stehen auf den Plätzen. Im Jahre 2019 sind über 40 neue Stellen geschaffen worden, was in keinem Verhältnis zum Bevölkerungswachstum steht. Wir betreiben nach wie vor ein Altersheim und einen schulzahnmedizinischen Dienst. Das rasante Ausgabenwachstum ist in den letzten Jahren hauptsächlich durch eine Erhöhung der Steuereinnahmen finanziert worden.

Wir möchten vom Gemeinderat, insbesondere von Michael Aebbersold, wissen, warum sämtliche Kontrollmechanismen versagt haben. Warum konnte erst im Januar 2020 festgestellt werden, dass die erwarteten Steuereinnahmen nicht eingetroffen sind? Stellen wir uns ein Unternehmen mit offenen Debitoren vor. Im Januar wird plötzlich festgestellt, dass kein Geld vorhanden ist und die Löhne nicht gezahlt werden können! Die Stadt Bern mit ihrem grossen Verwaltungsapparat scheint die laufenden Zahlungseingänge nicht so genau zu kontrollieren. Oder wusste der Gemeinderat schon im Herbst, dass das Budget 2020, welches im November vom Volk genehmigt wurde, nicht korrekt ist? Hätte er nicht konsequenterweise die Abstimmung widerrufen müssen, um mit den richtigen Zahlen vor das Volk zu treten?

In den Medien war von Sparplänen die Rede. Aus unserer Sicht wirken diese plan- und ziellos. Wir möchten vom Gemeinderat wissen, was konkret geplant ist. Zudem muss eine Grundsatzdebatte darüber geführt werden, welche Standards in Bern gelten sollen. Braucht es die neuen Stellen, die neuen Aufgaben und die Luxuslösungen? Es stehen viele Investitionen an. Es muss debattiert werden, was wirklich nötig und was «nice to have» ist. Die Gesamtsanierung der Monbijoustrasse ist dazu ein aktuelles Beispiel. Dem Stimmvolk wird dabei eine Mangelverpackung verkauft. Es werden nicht nur die notwendigen Sanierungen vorgenommen, die zum Teil von ewb und Bernmobil finanziert werden. Vielmehr werden auch diverse Parkplätze aufgehoben, Bäume gefällt und Veloluxusprojekte durchgeführt. Erst müsste überlegt werden, ob all das überhaupt bezahlbar ist.

Auch in der Wohnbaupolitik müssen wir uns auf einen gesunden Mix ausrichten, um in Zukunft wieder hohe Steuereinnahmen zu generieren. Aktuell verzichtet die Stadt Bern bewusst auf Einnahmen, indem sie beispielsweise vergünstigte Baurechtszinsen gewährt. Das sind fehlende Einnahmen, die auch in zwanzig Jahren das Budget belasten werden. Durch den Bau von vergünstigtem Wohnraum werden auch nicht die besten Steuerzahler angezogen. Ein weiteres Paradebeispiel ist die geplante Reduktion von Parkplätzen im öffentlichen Raum um rund 50 Prozent. Man muss sich vor Augen führen, dass wir damit pro Jahr 3,5 Mio. Franken weniger Einnahmen haben. Dieses Geld wird der Stadt Bern fehlen. Auch bei der geplanten Fusion mit Ostermündigen stellen wir uns die Frage, wie dies finanziert werden soll. Wird dann der höhere Steuerfuss von Ostermündigen auf die gesamte Gemeinde angewendet? Wird damit eine Steuererhöhung durch die Hintertür beabsichtigt?

In diesem Saal und im rot-grün dominierten Gemeinderat fehlt zuweilen das Verantwortungsbewusstsein für gesunde Stadtfinanzen. Wir kämpfen seit Jahren bei jedem Geschäft dafür, dass das Geld mit Bedacht ausgegeben wird. Es muss vernünftig abgewogen werden, wo es sinnvoll eingesetzt wird. Machen wir jedoch weiter so, geht unser Verhalten zulasten künftiger Generationen. Wir bitten den Gemeinderat, sich wieder vermehrt für das Wohl der Stadt einzusetzen, statt lediglich Parteipolitik zu betreiben.

Milena Daphinoff (CVP): Als Historikerin mache ich heute gern einen kurzen Exkurs in die Geschichts- und Sprachkunde. Ein bekanntes deutsches Sprachbild bezieht sich auf den russischen Feldmarschall Grigory Aleksandrovich Potemkin. Dieser war unter der Zarin Katharina II. für die Entwicklung des vom Osmanischen Reich eroberten Neurusslands, der heutigen Ukraine, zuständig. Als die Zarin diese neu gewonnenen Gebiete besuchen wollte, stellte Potemkin Kulissen von Dörfern auf und liess angebliche Dorfbewohner von A nach B transportie-

ren. So konnte er über den mangelnden Wohlstand der neu gewonnenen Gebiete hinwegzutäuschen. Seitdem gilt das «Potemkinsche Dorf» als Inbegriff der Vorspiegelung falscher Tatsachen. Es ist die Kulisse, welche die maroden Verhältnisse verbirgt und attraktive Gegebenheiten vortäuscht. Heute würde man von «Fake News» sprechen.

Erst letzten Herbst wurde uns anlässlich der Budgetdebatte vorgegaukelt, dass der Finanzhaushalt im Lot sei. Uns wurde ein Budget mit einem Plus von 14 Mio. Franken vorgelegt. Nun muss im laufenden Jahr massiv nach unten korrigiert und ein Sparpaket geschnürt werden. Die fetten Jahre sind vorbei. Was bleibt, sind Wut, Irritation und Ernüchterung. Der Finanzdirektor hat, erfolgsverwöhnt und ideologiegeblendet, bei den Berechnungen immer die «Best Case»-Variante angenommen. Mit Hilfe dieser schönen Prognosen wurde dem Rat vorgegaukelt, dass die Welt in Ordnung sei und wir uns das alles leisten könnten. Es ist ein Skandal, dass sich RGM bewusst mit «Best Case»-Szenarien die politische Legitimation für Stellenausbau, Lohnerhöhungen und Investitionen geholt hat. Das Budget ist das wichtigste Steuerungsinstrument des Parlaments. Nun scheint es reine Makulatur zu sein!

Man könnte sogar sagen, dass wir, wie auch das Volk, getäuscht worden sind. Im November wurde über das Budget abgestimmt. Ich möchte von Michael Aebersold wissen, ob er nicht schon damals von diesem Minus wusste. Als Unternehmerin weiss ich, dass jeder Finanzverantwortliche auf das Jahresende hin seine Zahlen konsultiert oder der Treuhänder Alarm schlägt. Hat denn niemand Alarm geschlagen? Hätte die Abstimmung nicht gar gestoppt werden müssen? War alles eine Farce? Und ist die Ratlosigkeit jetzt auch nur vorgetäuscht? Oder ist sie echt? Es macht eigentlich keinen Unterschied. Ein Finanzdirektor sollte im Zweifelsfall ein vorsichtiges Budget vorlegen. Im Unterschied zur Legende vom potemkinschen Dorf ist diese Story wahr und wird uns noch lange beschäftigen. Das Seilziehen um den Verteilschlüssel, wer wieviel sparen muss, hat erst begonnen. Hat das Parlament noch etwas zu sagen, so muss es mitbestimmen können, wo gespart wird. Nicht wenige Geschäfte und Budgets wären gar nicht erst gesprochen worden, wenn sich die Finanzlage im Herbst anders präsentiert hätte.

Rahel Ruch (GB): Umfang Budget 2019: 1,2 Mrd. Franken, angekündigte Steuerausfälle: 30 Mio. Franken, Prozentsatz des Budgets: 2,5 Prozent. Letztes Defizit: 2012, davor 2001, addierte Überschüsse seit 2001: über 300 Mio. Franken, Eigenkapital: 104 Mio. Franken, Spezialfinanzierung Eis+Wasser: 75 Mio. Franken, Spezialfinanzierung Schulbauten: 100 Mio. Franken.

Denkt man bei diesen Zahlen an ein Fiasko, eine Negativspirale, jahrzehntelange rot-grüne Misswirtschaft und an ein Potemkinsches Dorf? Vermutlich nicht. Aber angesichts des Wahljahrs erstaunen solche Töne von den Bürgerlichen ja eigentlich nicht. Die Unsachlichkeit in den Kommentaren und Ereiferungen ist entlarvend, gerade auch von denen, die immer von Sachpolitik reden. Die FDP beispielsweise versucht mit aller Kraft, Argumente hinzubiegen. So schreibt sie in ihrer Medienmitteilung: «Es ist ja angesichts des angekündigten Defizits schon fraglich, ob es jetzt der richtige Zeitpunkt ist, für 60 Millionen Franken auf dem Wohnungsmarkt auf Einkaufstour zu gehen.» Populistischer geht es kaum! Das klingt natürlich dramatisch. Aber alle, die sich schon einmal mit den Finanzen der Stadt Bern befasst haben, wissen, dass der angesprochene Rahmenkredit aus dem Wohnbaufonds stammt und nichts mit dem Defizit zu tun hat.

Die gleichen Personen, die seit Jahren nach Steuersenkungen rufen, wollen das Defizit vorausgesehen haben. Aha. Sie wollten also eine Steuersenkung, um ein noch grösseres Defizit zu haben? Wahrscheinlich ist das gar nicht so falsch, denn damit wird der Staat maximal ausgehöhlt, bis es nur noch Wirtschaftsförderung, Bärenpark-Erweiterung und Formel-E-Rennen gibt. Das ist entlarvend, denn das Ziel der bürgerlichen Politik ist ja nicht, eine anständige

Infrastruktur für alle in dieser Stadt zu schaffen. Es soll lediglich das Minimum angeboten werden, den Rest kann der Markt richten. Die Konzern-Klientel der FDP freuts.

Es stimmt aber, dass es ein Umdenken braucht. Wie stark der heutige Rückgang der Unternehmenssteuern schon auf sogenannte «Steuroptimierungen» im Hinblick auf die unglückliche STAF-Revision zurückzuführen ist, bleibt zu analysieren. Fakt ist: Die neoliberale Politik auf nationaler und kantonaler Ebene hat dazu geführt, dass Einbrüche der Steuereinnahmen von juristischen Personen wohl die Zukunft sein werden. Die Grünen haben diese Politik als einzige immer bekämpft. Sie ist nämlich höchst fragwürdig: Unternehmen, die auf gute Bildungsstätten, Infrastruktur, öffentlichen Verkehr, Rechtssicherheit und Stabilität angewiesen sind, reizen jeden Trick aus, um nichts mehr dafür bezahlen zu müssen.

Bürgerliche Kantone und der Bund haben für diese Zwickmühle ein einfaches Rezept: Sozialabbau, kein Geld für Klimapolitik, Leute entlassen, Betreuungskosten erhöhen, Gemeinwesenarbeit streichen. Will die Stadt Bern weiterhin eine Stadt für alle sein und in Zukunft noch stärker auch jenen Leuten ein Zuhause bieten, die nicht 3500 Franken für eine Dreizimmerwohnung bezahlen können, dann darf sie nicht in diese Spirale geraten. Dafür braucht es eine übergeordnete Strategie und keine Einzelkämpfer. Der Gemeinderat muss zusammen eine klare Linie entwickeln und dies nicht, wie der Finanzdirektor jüngst im «Bund» meinte, nun den einzelnen Direktionen überlassen.

Das Grüne Bündnis erwartet, dass der Gemeinderat eine ausführliche und nüchterne Analyse der Mindereinnahmen vorlegt. Im laufenden, vom Volk genehmigten Budget, zu kürzen, ist für uns Ultima Ratio. Vielmehr braucht es einen Plan, wie kurzfristig mit dem Defizit umgegangen werden soll, ohne bei der sozialen Infrastruktur für Kinder und Familien oder den einkommensschwachen Bernerinnen und Bernern zu kürzen oder die Klimapolitik auf die lange Bank zu schieben.

Dafür braucht es eine inhaltliche Diskussion und nicht diesen absurden Diskurs über so genannte Konsumausgaben, welcher bedauerlicherweise auch der Stadtpräsident mitträgt. Wir konnten heute im «Bund» lesen, woraus die Konsumausgaben bestehen. Löhne für die Mitarbeitenden, die täglich unsere Abfälle entsorgen? Konsumausgabe. Mahlzeitenvergünstigung für ärmere Familien? Konsumausgabe. Klimaanpassungsmassnahmen? Konsumausgabe.

Mittelfristig müssen wir die bisherige, erfolgreiche soziale und ökologische Wachstumspolitik noch energischer weiterführen: Mehr dichten Wohnraum, mehr guten Aussenraum, eine bessere soziale Infrastruktur, beispielsweise in den Quartieren, und die Sanierung der städtischen Anlagen. Und in Anbetracht der asozialen Abbaupolitik auf kantonaler und nationaler Ebene brauchen wir sozialpolitische Investitionen, damit alle Menschen in der Stadt Bern in Würde leben können.

Brigitte Hilty Haller (GFL): Was für ein Tag und was für eine Debatte! Das Thema Reitschule und ein Defizit unter rot-grüner Regierung mögen einigen wohl wie ein Sechser im Lotto erscheinen. Endlich gibt es etwas zu berichten, die Ränge sind dementsprechend voll.

Dies vorneweg: Die Fraktion GFL/EVP steht klar hinter Finanzdirektor Michael Aebersold und dem Gesamtgemeinderat. Die Lebensqualität in der Stadt Bern ist hoch, und somit auch die Zufriedenheit der Bevölkerung. Der Gemeinderat hat den Investitionsstau stetig abgebaut. So wurden zum Beispiel Schulhäuser saniert, deren Zustand, wie jeder weiss, der Kinder in städtischen Schulen hat oder hatte, desolat war. Der öffentliche Raum ist freundlicher und einladender geworden. Es halten sich mehr Leute darin auf, und das ist gut so.

Die Stadt Bern ist attraktiv, dies zeigt sich auch am Wunsch vieler Familien, hier zu wohnen. Wir haben weniger Verkehr, mehr Sicherheit auf den Strassen und vor allem mehr Langsamverkehr, mehr Velofahrende und einen exzellent ausgebauten öV.

Und ja, jetzt haben wir ein Defizit. Wir verzichten an dieser Stelle, lustige Ideen zum Besten zu geben; das machen andere ja nur zu gerne. Es ist müssig, im Nachhinein alles besser zu

wissen. Es braucht aber eine klare Überprüfung der Leistungen und der Ausgaben und allenfalls entsprechende Anpassungen. Wir sind überzeugt, dass der Gemeinderat seine Verantwortung wahrnimmt, Prioritäten setzt, Aufgaben überprüft und dennoch das Wachstum der Stadt nicht aus den Augen verliert. Das Ziel einer lebenswerten und sozialen Stadt soll weiterverfolgt werden. Wir erwarten vom Gemeinderat ein gut vorbereitetes Szenario und entsprechende Massnahmen.

Vivianne Esseiva (FDP): Es ist wie in einem schlechten Film. Zuerst kommt es zu einem Totalausfall auf dem Eisfeld der Kunsteisbahn Weyermannshaus und die breite Öffentlichkeit scheint zu realisieren, in welchem marodem Zustand die Infrastruktur ist. Kurz darauf wird die Schieflage der städtischen Finanzen bekannt. Ist das eine Überraschung? Nicht für unsere Fraktion. Wir haben bereits anlässlich der Budgetdebatte darauf aufmerksam gemacht, dass die Steuereinnahmen sehr optimistisch geplant sind und es Jahre geben wird, in denen die Steuererträge zurückgehen. Mit den in den vergangenen Jahresrechnungen ausgewiesenen Überschüssen wurde uns Sand in die Augen gestreut. Diese Überschüsse hatten vor allem zwei Ursachen. Zum einen gab es mehr Steuereinnahmen als erwartet, zum anderen wurden die Investitionen in den Unterhalt der Stadtberner Infrastruktur hinausgeschoben.

Das Produktegruppenbudget 2020 rechnet mit einem Defizit. Der Gemeinderat führte im IFAP 2019-2022 selber aus, dass es zwingend notwendig sei, über die Jahresrechnung Überschüsse von mindestens 20 Millionen Franken zu generieren, um die Neuverschuldung von 50 Millionen Franken zu rechtfertigen und der Nachwelt nicht einen grossen Schuldenberg zu hinterlassen. Komischerweise ist in der Medienmitteilung davon kein Wort zu lesen, und auch heute Abend habe ich dazu nicht viel gehört. Es ist wichtig, dass wir die Schulden im Griff haben. Dazu müssen sich die Ausgaben auf das Wesentliche konzentrieren.

Die Stadt hat in der Vergangenheit ihre Schulden auf Kosten der Infrastruktur abgebaut. In dieser Phase hätte man das Geld aus den hohen Steuereinnahmen für Investitionen in die notwendigen Infrastrukturen verwenden sollen. Stattdessen pumpt man das Geld in Konsumausgaben. Gemeint sind nicht die Löhne für die Mitarbeitenden der Müllentsorgung und auch nicht die Mahlzeitenvergünstigungen. Gemeint sind vielmehr die Ausgaben für die Velokampagne beispielsweise und für das defizitäre Weingut.

Die Lage ist prekär. Marode Infrastrukturen, hohe Folgekosten aus den Investitionen und eine Pensionskasse mit deutlicher Unterdeckung drücken auf das Budget. Rechnet man all dies zusammen, kommt man auf einen Schuldenberg von zwei Milliarden Franken. Die fetten Jahre sind definitiv vorbei. Es gilt nun, die Konsumausgaben nachhaltig zu senken und auf unnötige Prestige- und Luxusprojekte zu verzichten. Ein weiterer Anstieg des Schuldenberges ist unbedingt zu verhindern.

Wir unterstützen den Vorschlag der SP, dass genau abgeklärt werden muss, wieso es zu diesem Ausfall kam. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass Einnahmen von juristischen Personen schon immer schwankten. Dies ist kein neues Phänomen. Auch die Einnahmen von natürlichen Personen liegen 4 Prozent unterhalb des Budgets. Es wird die Förderung des preisgünstigen Wohnungsbaus gefordert. Ich hoffe doch sehr, dass darin dann auch wirklich diejenigen Leute wohnen, die auf solche Wohnungen angewiesen sind und nicht die grössten Steuerzahler.

Uns wird jetzt vorgeworfen, dass wir Steuersenkungen beantragt haben. Wir haben jedoch immer wesentlich mehr Steuern als erwartet eingenommen. Wir haben uns dafür eingesetzt, mit einer moderaten Steuersenkung auf die Steuerzahler zu achten. Aber diesen Steuerzahlern, den juristischen wie auch den privaten, wurde im Gemeinderat kaum Beachtung geschenkt.

So abgedroschen der Spruch klingen mag, so wahr ist er: Geld muss verdient werden, bevor man es ausgeben kann. Entsprechend muss sich die Stadt Bern wieder stärker bewusst wer-

den, wie wichtig es ist, auch dem lokalen Gewerbe, der Wirtschaft, Sorge zu tragen. Dass die Wirtschaft in den Legislaturzielen des Gemeinderats mit keinem Wort erwähnt wird, lässt tief blicken.

Wichtig ist nun, dass der Gemeinderat darauf fokussiert, was wirklich relevant ist für die Stadt. Wir müssen die dringendsten nötigen Investitionen vorantreiben und unsere Konsumausgaben senken. Dies bedeutet auch, dass unsere „Bestellmentalität“ hier im Stadtrat ein Ende haben muss. Es soll nicht mehr gejammert werden, dass RGM in den letzten 30 Jahren sparen und Schulden abbauen musste. RGM hat seit geraumer Zeit die Mehrheit in der Stadt Bern. Jetzt muss dieses Bündnis beweisen, dass es eine nachhaltige Finanzpolitik betreiben kann und die Gelder bewusst dort einsetzen, wo sie am dringendsten benötigt werden.

Luzius Theiler (GaP): Die in den letzten Jahren forcierte Wachstumspolitik in der Stadt Bern ist gescheitert. Das muss festgestellt werden. Wir machen die gleichen Erfahrungen wie vor uns viele andere Gemeinden, beispielsweise Ostermundigen und Köniz. Zu meinen, dass mit einer Expansion und vielen Steuerzahlern auch die Finanzen verbessert werden, stimmt nun einmal einfach nicht. Die Investitionen, die ein solches Wachstum bedingen, wie in Schulhäuser und Strassen, kosten unter dem Strich mehr als der Ertrag aus den zusätzlichen Steuereinnahmen. Ich werde in einer Woche eine Motion mit der Forderung einreichen, das Stadtentwicklungskonzept STEK aus ökologischen wie auch aus finanzpolitischen Gründen zu überarbeiten. Ich habe den Entwurf den Fraktionen geschickt und hoffe auf viele Mitunterzeichnende. Es soll grundsätzlich über die Ursachen der jetzigen Situation diskutiert werden. Die forcierte Ansiedlung von Grossunternehmen bringt auf die Dauer nicht das, was erwartet wurde. Das zeigt uns der Einbruch bei den Unternehmensgewinnsteuern. Die Rahmenbedingungen verschlechtern sich zunehmend. Die Gewinnsteuern werden immer weiter gesenkt. Mit dem interkantonalen und internationalen Steuerwettbewerb können Gewinne an steuerünstige Orte transferiert werden. Am Schluss bleibt kaum etwas übrig, die Vorleistungen aber sind kostspielig. Die Firmen werden mit vergünstigten Bedingungen angelockt, die geheim bleiben. Grosse Einrichtungen, wie die rund um das Inselareal, werden kaum Steuern bezahlen. Unsicher ist auch, ob diese überhaupt längerfristig in Bern bleiben. All das sind Ursachen für die jetzige Situation.

Aufgrund des Wachstumswahns kam es zu einem Investitionsrausch. Es wurde nicht mehr sorgfältig abgeklärt, ob das Projekt wirklich nötig sei oder ob es allenfalls günstiger zu realisieren wäre. Zur Erinnerung nenne ich die Schwimmhalle, welche zum halben Preis realisierbar gewesen wäre. Am 9.2.2020 stimmen wir darüber ab, ob Land, das bereits der Stadt gehört, für 30 Mio. Franken zurückgekauft werden soll. Die Finanzen scheinen hier keine Rolle zu spielen.

In Bern wird nach dem sogenannten New Public Management gearbeitet. Nirgendwo sonst wird das so rigid und fast schon fanatisch umgesetzt wie hier. Glücklicherweise steht hier eine Revision an. Als Mitglied der Sonderkommission bin ich momentan noch skeptisch, ob daraus etwas Grundlegendes wird. Es ist eine vergiftete Kombination, den Neoliberalismus in der Verwaltung einzuführen. Über die Ausgaben hat man nur noch wenig Kontrolle, bezahlt wird aber von der Allgemeinheit. Das New Public Management wurde gelobt, weil damit die Verwaltung einen grösseren Spielraum habe. Damit schaut man aber nicht mehr so genau aufs Geld, denn der Steuerzahler bezahlt ja die Rechnung. Das Parlament muss wieder die Kontrolle über die Finanzen haben. Neue, notwendige Stellen bedingen nicht zwingend eine Erhöhung des Personalbestandes. Aus der Digitalisierung müsste ein solch grosser Effizienzgewinn resultieren, dass die neuen Aufgaben ohne Personalausbau erledigt werden können. Hier ist ein Umdenken nötig.

Eva Krattiger (JA!): Ich bringe zu Beginn einen leicht neoliberalen Vergleich. Stellen Sie sich vor, dass Sie während zehn Jahren viel arbeiten, auf Ferien verzichten und keine grössere Anschaffung tätigen. Jedes Jahr kann so ein Teil des Einkommens auf die Seite gelegt werden. Nach zehn Jahren beziehen Sie einen längeren unbezahlten Urlaub, bezahlt vom Ersparnen. Die Situation der Stadt ist eine ähnliche: Seit beinahe 20 Jahren hat die Stadt Bern, mit Ausnahme von 2012, jedes Jahr mehr Geld eingenommen als ausgegeben. Die Stadt kann dieses Geld nun aber nicht einfach so aus der Tasche ziehen und damit das sich abzeichnende Defizit bezahlen. Unser Rechnungssystem zeigt vor allem eines: Man kann es eigentlich nur falsch machen. Überschüsse sind nicht gut, Defizite erst recht nicht.

In den letzten Jahren haben wir anlässlich jeder Budget- und IAFP-Debatte darüber diskutiert, ob die Steuern gesenkt werden sollen. Ich hoffe, dass die Bürgerlichen dankbar sind, dass die Anträge auf Steuersenkung abgelehnt wurden – wir stünden ansonsten vor einem noch grösseren Loch. Dass es 2019 zu einem Defizit gekommen ist, liegt daran, dass die juristischen Personen weniger Steuern bezahlt haben. Es braucht nun mehr Informationen, bevor Ausgaben überstürzt und willkürlich gekürzt werden. Warum haben die juristischen Personen weniger Steuern bezahlt? Ist dies ein Trend, der in den nächsten Jahren anhalten wird? Im Hinblick auf die weitere Finanzpolitik wäre hilfreich zu wissen, wieviel auf STAF und kantonale Steuerpolitik zurückzuführen ist und wieviel die Stadt selber beeinflussen kann. Wir nehmen beunruhigt zur Kenntnis, dass der Gemeinderat in die Sparrhetorik eingestiegen ist. Das Budget 2020 ist von Stadtrat und Stimmbevölkerung, mit den damals zur Verfügung stehenden Informationen, angenommen worden. Es ist undemokratisch, im Nachhinein Sparübungen durchzuführen. Der Stadtpräsident schaltet bereits jetzt in den Wahlkampfmodus und macht sich bereit, die bürgerlichen Stimmen zu holen. So übernimmt er im heutigen «Bund»-Interview das Wording der FDP und verlangt Einsparungen bei den Konsumausgaben. Dieser Begriff ist dabei höchst irreführend, als würde es sich um Ausgaben handeln, auf welche man problemlos verzichten könnte. Ist das Portemonnaie leer, geht man halt einmal weniger ins Kino oder ins Theater. Bei den Konsumausgaben geht es aber auch um das städtische Personal. Die Stellen, die anlässlich der letzten Budgetdebatte noch als unerlässlich angepriesen wurden, werden plötzlich wieder in Frage gestellt. Für uns sieht eine kohärente Politik anders aus! Will der Gemeinderat denn unbedingt überstürzt sparen, dann sicher nicht willkürlich und linear über alle Ausgaben. Wir erwarten, dass sich der Gemeinderat zusammenrauft und gemeinsam priorisiert. Streichungen im Sozialbereich sind keine Option. Nachdem der Kanton in diesem Bereich gespart hat, ist es unerlässlich, dass die Stadt diesbezüglich für einen Ausgleich sorgt. Dasselbe gilt für Ausgaben im Klimabereich. Die Klimakrise ist ein akutes Problem, das nicht auf die lange Bank geschoben werden kann. Die Kosten für die Bekämpfung der Folgen des Klimawandels würden zudem deutlich höher ausfallen. Hier zu sparen ist politischer und längerfristig auch ökonomischer Blödsinn. Gleiches gilt bezüglich Personal. Wir sind in den nächsten Jahren auf die Arbeit angewiesen, welche das städtische Personal heute leistet, seien das für Planungsprozesse oder für Arbeiten, welche das Bevölkerungswachstum der Stadt Bern begleiten.

Der Gemeinderat ist offensichtlich davon überzeugt, sofort handeln zu müssen. Wir machen dazu folgende Vorschläge: Der Ausbau des Bärenparks ist unnötig. Die Beiträge ans Rendez-vous Bundesplatz könnten ebenfalls gestrichen werden. Auch die Beiträge an Bern Welcome könnten hinterfragt werden. Eine autofreie Stadt Bern würde massive Ausgaben betreffend Renovation der Strassen einsparen. Das wäre ein Beitrag zum Klimaschutz und würde gleichzeitig zur Attraktivität der Stadt Bern beitragen. Eine weitere Möglichkeit ist die Erhöhung der Einnahmen. So könnten beispielsweise die Tarife für Parkplätze erhöht, die geforderten kostenpflichtige Abstellplätze für Motorfahräder eingeführt und die Gebühren für die kommerzielle Nutzung des öffentlichen Raums erhöht werden. Die Anteile der Stadt Bern am Flughafen

Bern-Belp könnten verkauft werden, statt darauf zu hoffen, dass es irgendwann eine ökologische Art des Fliegens geben wird.

Die Jahresrechnung wird voraussichtlich ein Defizit ausweisen. Das ist noch lange kein Grund zur Panik. Die JA! erwartet vom Gemeinderat, dass er das Abstimmungsergebnis zum Budget respektiert und sehr sorgfältig prüft, wieso die Steuereinnahmen zurückgegangen sind. Gespart werden soll, wenn schon, nach inhaltlichen Prioritäten.

Alexander Feuz (SVP): Den Vorwurf an die Bürgerlichen, dass sie die Steuern senken wollten, nehme ich gern auf. Es wird moniert, dass in einem solchen Fall das Defizit noch höher ausgefallen wäre. Das Gegenteil ist jedoch der Fall! Mit dem Geld, das dem Steuerzahler eben nicht zurückgezahlt wurde, hat man viel zu viele Aufgaben angepackt und neues Personal angestellt. Eva Krattiger hat von Priorisierung gesprochen. Ich habe anlässlich der Budgetdebatte genau dies gefordert. Mein Antrag, die Steuern zu senken und eine Priorisierung der Aufgaben vorzunehmen, wurde jedoch deutlich abgelehnt. Diese Steuersenkung hätte dazu geführt, dass das Geld nicht «verdummet» wird. Ist das Geld vorhanden, wird es eben auch ausgegeben.

Die aktuelle Entwicklung kommt für mich nicht überraschend. Im Geschäftsbericht der «PostFinance» ist nachzulesen, dass weniger Gewinn erwirtschaftet wurde. Das hat Auswirkungen. Eine Steuersenkung kann auch rückgängig gemacht werden. Aber wenn zu viel Personal angestellt wurde, ist der Schnitt viel tiefer. Hier liegt die Problematik. Wir haben einen Vorstoss vorbereitet, der ein Stellenmoratorium fordert. Damit soll der verhängnisvollen Entwicklung entgegengetreten werden. Es sind noch nicht alle Stellen besetzt, also besteht noch Handlungsspielraum.

Vor Jahren hat der verstorbene Stadtpräsident Alexander Tschäppät gesagt, dass es nicht so schlimm sei, wenn dieses oder jenes Unternehmen wegziehe. Hier sehen wir nun die Konsequenzen. Gewisse Unternehmen sind weggezogen, was in der heutigen Zeit der grenzenlosen Mobilität kein Problem mehr ist. Auch die Verkehrspolitik, die einen ungehinderten Zugang zur Stadt verunmöglicht, ist für gewisse Unternehmen ein Problem.

Der Kanton hat die Sache betreffend Zentrum Paul Klee übernommen. Es wäre sinnvoll, dieses Geld für andere Aufgaben zu sparen. Bei den Anschlusslösungen betreffend KITAS zahlt der Kanton nicht mehr. Stattdessen werden die Subventionen für das Theaterfestival Auawirleben massiv erhöht.

Wieso hat man nicht reagiert, als der Geschäftsbericht der «PostFinance» vorgelegt wurde? Wieso haben die Steuermechanismen nicht funktioniert? Mehr Einwohner bedeuten nicht zwangsläufig mehr Einnahmen. Will die Stadt Bern mehr Steuereinnahmen, muss sie einen Milliarden in eine Villa einziehen lassen! Sollen aber vor allem Flüchtlinge nach Bern geholt werden, wird diesbezüglich wohl nicht die grosse Wertschöpfung möglich sein. Das muss einem bewusst sein. Ich hätte gern eine Antwort auf all diesen Fragen. Betreffend Investitionen ins Kirchenfeldschulhaus sehen wir ebenfalls Sparpotenzial. Muss die zweite Turnhalle unterirdisch gebaut werden, kostet das Projekt 46 Mio. Franken statt 25 Mio. Franken. Auch für die Planung der Velobrücke wurden schon rund 2 Mio. Franken ausgegeben. Nun wird die Standortfrage wieder neu aufgeworfen, das Geld ist «verpulvert».

Marianne Schild (GLP): Es ist interessant, dass die Sprecherin des GB diese Diskussion für unnötig hält und als fingierte Gelegenheit für Wahlkampf sieht, dann aber ihr Parteiprogramm vorliest. Auch wir sind der Meinung, dass die Stadt Bern zu unvorsichtig Geld ausgibt, zu unvorsichtig Stellen ausbaut, und sich damit in Abhängigkeiten begibt. Es ist tatsächlich noch zu früh, darüber zu debattieren, denn der Abschluss des Rechnungsjahres 2019 liegt noch gar nicht vollständig vor.

Wir begrüßen, dass der Gemeinderat nach Sparpotenzial suchen lässt. Ich verzichte darauf, aufzuzählen, worauf man aus unserer Sicht verzichten könnte. Es soll darüber geredet werden, denn in einer Überflussgesellschaft wie unserer besteht der Drang, auszubauen anstatt zu verzichten. Geld Ausgeben ist schön und macht Spass, vor allem dann, wenn es nicht das eigene ist.

Edith Siegenthaler (SP): Der Gemeinderat hat am Montag bekanntgegeben, dass in der Rechnung 2019 voraussichtlich 30 Mio. Franken fehlen werden. Das ist unschön. Jetzt geht es darum, zu analysieren, wie es dazu kam und was dagegen gemacht werden kann. Die Steuereinnahmen wurden höher eingeschätzt als sie tatsächlich sind. Auf ein Budget von über einer Milliarde Franken gibt das voraussichtlich ein Defizit von rund 3 Prozent. Das ist ernst zu nehmen, aber kein Grund, in Panik zu verfallen.

Wo hat die Stadt einen Rückgang bei den Steuereinnahmen zu verzeichnen? Zum einen hat der Kanton die Quellensteuer auf die lange Bank geschoben. Das heisst, dass Einnahmen, mit welchen die Stadt berechtigterweise gerechnet hat, 2019 ausblieben. Diese Einnahmen gehen der Stadt aber nicht verloren, sie werden zu einem späteren Zeitpunkt eintreffen. Zum anderen sind die Einnahmen bei den juristischen Personen gesunken, also bei den Firmen und Unternehmen. Hier braucht es eine genaue Analyse. Grundsätzlich unterliegen Steuereinnahmen von juristischen Personen einer grösseren Schwankung. Es muss genau analysiert werden, wie die Schwankungen dieses Mal zustande gekommen sind. Wir wollen, dass der Gemeinderat genau hinschaut. Der SP ist es ein Anliegen, dass auch Unternehmen nach ihrer wirtschaftlichen Leistung besteuert werden und ihren Teil zum allgemeinen Wohl beitragen. Diese Haltung steht im Gegensatz zu den Bürgerlichen, welche den Kanton mit einer ungerechten Steuersenkung für die Unternehmen in eine finanzielle Krise treiben wollten. Mit einem Referendum konnten wir das glücklicherweise verhindern.

Bei den Steuereinnahmen von natürlichen Personen kam es hingegen kaum zu einem Rückgang. Wir müssen und wollen unsere Politik weiterverfolgen. Wir müssen dafür sorgen, dass die Leute gern in dieser Stadt leben, mit attraktiven öffentlichen Plätzen, gutem öffentlichem Verkehr, guten Schulen und genügend Kita-Plätzen. Wir müssen dafür sorgen, dass bezahlbare Wohnungen, möglichst nachhaltig und dicht, für alle gebaut werden. Es braucht mehr bezahlbare Wohnungen für diejenigen, die gern in der Stadt Bern wohnen möchten. Dafür brauchen wir eine solide Finanzpolitik. Die SP ist froh, dass der Gemeinderat den Handlungsbedarf erkannt hat. Wir danken Michael Aebersold dafür, dass er dafür sorgt, dass gehandelt wird und mit der nötigen Besonnenheit die weitere Finanzplanung angegangen wird. Michael Aebersold hat dafür gesorgt, dass die Stadt ein solides Eigenkapital aufbauen konnte. Er wird dafür sorgen, dass die Finanzen im Lot bleiben und die Stadt auch in Zukunft finanziell gut dasteht. Wir appellieren an den Gesamtgemeinderat und insbesondere an den Stadtpräsidenten, die nötigen Schritte mitzutragen.

Die Bürgerlichen haben bei jeder Budgetdebatte eine Steuersenkung verlangt. Zum Glück waren sie mit dieser Forderung in den letzten Jahren nie erfolgreich. Stellen Sie sich vor, welches Loch wir nun in der Stadtkasse hätten! Wir hätten bald wieder Verhältnisse wie in den Achtzigerjahren. Damals haben die FDP und die SVP die Politik dominiert. Sie haben es geschafft, die Stadtkasse zu ruinieren. Die Leute zogen weg, weil die Lebensqualität massiv gesunken war. Die Bürgerlichen haben dafür gesorgt, dass RGM während Jahrzehnten damit beschäftigt war, den Finanzhaushalt zu stabilisieren. Erst jetzt können die dringend nötigen Sanierungen an die Hand genommen werden. Wir wollen so etwas nicht noch einmal erleben! Wir wollen nicht ins Bern der Bürgerlichen zurück! Wir wollen eine lebendige Stadt, die sich für ihre Bewohner und Bewohnerinnen einsetzt. Eine Stadt, welche die Steuereinnahmen für das Wohl aller einsetzt. Dafür setzt sich die SP/JUSO-Fraktion ein! Dafür setzen sich auch unsere beiden Gemeinderatsmitglieder mit aller Kraft ein!

Stadtpräsident *Alec von Graffenried*: Vorneweg: Es ist nicht optimal gelaufen, ansonsten hätten wir kein Defizit in der Rechnung 2019. Der Gemeinderat ist sich seiner Verantwortung bewusst und weiss, dass er jetzt gefordert ist. Er hat sofort Transparenz geschaffen und hat nicht bis im März gewartet, wenn normalerweise die Rechnungsergebnisse präsentiert werden. Ebenso wurden beschlossen, sofort Ausgabenkürzungen vorzunehmen. Die entsprechenden Aufträge wurden ausgelöst. Wir verfügen zwar über ein genehmigtes Budget. Gleichzeitig haben wir aber den gesetzlichen Auftrag, für eine ausgeglichene Rechnung zu sorgen.

Ziel und Marschrichtung der Stadt Bern bleiben unverändert. Der Gemeinderat will weiterhin eine quantitative und eine qualitative Stadtentwicklung und dabei eine ökologische und soziale Stadt sein. Die hohe Lebensqualität soll erhalten bleiben. Die Stadt soll gute Rahmenbedingungen für die Wirtschaft und für die Leute, die hier arbeiten, bieten. Wir wissen, dass dies nur mit einer nachhaltigen Finanzierung möglich ist. Darum strebt der Gemeinderat für das Jahr 2020 eine möglichst ausgeglichene Rechnung an. Wir müssen und wir werden die nötigen Korrekturen vornehmen. Der Gemeinderat hat darum Aufträge zur Entlastung des Haushaltes 2020 ausgelöst. Wir wollen Ausgabenkürzungen im laufenden Haushaltsjahr umsetzen, damit eine ausgeglichene Rechnung erreicht werden kann. Die konkreten Massnahmen werden jetzt erarbeitet. Anlässlich der Präsentation der Rechnung im März werden wir darüber informieren. Wir wollen nachhaltig wachsen. Der Gemeinderat ist gewillt, das Wachstum konsequenter zu moderieren und das Tempo etwas zu drosseln. Für das laufende Jahr müssen klarere Prioritäten gesetzt werden, für die kommenden Jahre geschieht dies über die Finanzplanung.

Direktor FPI *Michael Aebersold*: Ich habe mir lange überlegt, ob ich heute Abend bellen oder beissen soll. Als Naturwissenschaftler und Finanzdirektor werde ich mich nüchtern an Fakten halten. Um die Fragen zu beantworten, bräuchte ich eine halbe Stunde. Ich möchte die Zeit nutzen, einiges richtigzustellen.

Die beiden Anträge sind falsch begründet. Wir reden noch nicht von einem Defizit. Vielmehr geht es um fehlende Steuereinnahmen von rund 30 Mio. Franken. Ich halte das auch an die Adresse der Medien fest. Wir wissen momentan noch nicht, wie gross das Defizit ist. Im März werden wir diesbezüglich kommunizieren. Ich wundere mich auch, wieso in den Jahren 2017 und 2018 keine Debatte aus aktuellem Anlass durchgeführt wurde. Die Prognosen sind auch damals nicht wie erwartet eingetroffen. Nur ging es dabei um Mehreinnahmen.

Dem Gemeinderat wird unterstellt, er habe fast schon böswillig optimistisch budgetiert. Das ist in keiner Art und Weise der Fall. In der «BZ» wurde geschrieben, dass wir unter Kenntnis der Ergebnisse von 2018 das Jahr 2019 zu optimistisch budgetiert hätten. Diese Kenntnisse sind nicht vorgelegen, die Aussage musste zurückgenommen werden. Jetzt fokussiert sich die Debatte darauf, dass wir im Laufe des Rechnungsjahres 2019 aufgrund des Einnahmerückgangs von 12 Mio. Franken bei den juristischen Personen hätten reagieren sollen. Ein Rückgang in einem solchen Ausmass entspricht jedoch den jährlichen Schwankungen. Ein solcher von 30 Mio. Franken tut dies nicht mehr, wieso wir auch sofort reagiert haben. Wir sind nicht im Blindflug unterwegs, sondern beobachten die Einnahmen stetig. Bis im August 2019 war der Cash-Eingang bei den Steuereinnahmen höher als im Rekordjahr 2017. Bis dann gab es also keine Notwendigkeit, die Notbremse zu ziehen.

Es wurde gefragt, ob wir bei den juristischen Personen denn nicht genauer hinschauen. Ich muss gestehen, dass wir diesbezüglich im Blindflug unterwegs sind. Erstens ist der Kanton zuständig, wir verfügen also nicht einmal über die Steuererklärungen der juristischen Personen. Zweitens werden diese so veranlagt, dass uns die definitiven Zahlen erst im 4. Quartal

vorliegen. Das ist viel zu spät. Bis im Dezember gibt es noch Änderungen. Der Budgetprozess wird in der «BZ» gut beschrieben. Ich schlage Lionel Gaudy vor, diesen Artikel zu lesen.

Zur Budgetgenauigkeit: Ich habe im Stadtrat mehrmals gesagt, dass Budgetieren keine exakte Wissenschaft ist. Ich kann versichern, dass meine Mitarbeitenden in der Finanz- und Steuerverwaltung seriös arbeiten und über viel Know-how und Erfahrung verfügen. Nichtsdestotrotz sind es Prognosen, welche wir abgeben. Diese basieren einerseits auf der Entwicklung der Vergangenheit, auf Fakten also, und andererseits auf Prognosen über die Zukunft. Und diese sind nun einmal Annahmen. Die Steuereinnahmen der Stadt Bern sind innerhalb dreier Jahre über eine halbe Milliarde Franken gestiegen. Die Stadt Bern zahlt heute eine Milliarde Franken Steuereinnahmen dem Kanton. Das ist dieselbe Summe, welche der Kanton aus dem nationalen Finanzausgleich erhält. Dem Bund zahlen wir auch noch 400 Mio. Franken. Notabene sind es der Bund und der Kanton, welche Steuersenkungen veranlassen und uns damit Gelder entziehen, die wir bräuchten. Zudem werden uns auch noch Aufgaben überwältigt, die mit Kosten verbunden sind.

Die Stadt Bern schneidet übrigens betreffend Prognosen im nationalen Vergleich sehr gut ab. In den letzten 10 Jahren wiesen wir eine Prognosegenauigkeit von durchschnittlich 4 Prozent auf. Auf ein Budget von 500 Mio. Franken macht das plus/minus 20 Mio. Franken aus.

Ich kann Ihnen versichern, dass wir das Defizit verkraften können. Wir verfügen über das nötige Eigenkapital. Ich bin einverstanden, dass es sich dabei um ein einmaliges Ereignis handeln muss. Wir müssen und wollen reagieren. Als Gemeinderat werden wir dafür sorgen, dass sich die Einnahmen, Ausgaben und Investitionen im Gleichgewicht halten werden. Wir haben Aufträge erteilt, können heute aber noch nicht sagen, welche Bereiche betroffen sind. Wir streben für 2020 eine ausgeglichene Rechnung an. Den gewünschten Überschuss werden wir nicht erreichen. Das ist auch nicht nötig, wenn die Investitionen nicht in dem Mass umgesetzt werden, wie das später einmal der Fall sein sollte. Ich gebe zu, dass es sich hier um eine Verschiebung handelt. Die defekte Eisbahn ist ein gutes Beispiel dazu. Im 2014 war deren Sanierung Thema. Zuhanden der FDP möchte ich festhalten, dass ich damals nicht der zuständige Direktor war. Ich weiss nicht, wie damals geplant wurde, so dass bis heute nichts passiert ist.

Finanzpolitik ist keine Eintagsfliege. Unser Zeithorizont darf nicht nur ein Jahr umfassen. Unter dem Aspekt der Investitionen umfasst dieser mindestens ein Jahrzehnt. Die Vorwürfe und Spekulationen sind deshalb fehl am Platz. Es braucht nun die nötige Ruhe und ein überlegtes Handeln. Wir werden weiterhin eine sorgfältige und faktenbasierte Finanzpolitik betreiben, für eine soziale, attraktive und lebenswerte Stadt. Ich werde weiterhin eine aktive Wohnbaupolitik betreiben, damit die Bevölkerung und die Steuereinnahmen weiter steigen.

Präsidentin *Barbara Nyffeler*: Uns liegen vier Ordnungsanträge vor. Antrag 3 der SVP ist zurückgezogen worden. Die Ordnungsanträge 4 bis 6 werden von den Antragstellenden kurz begründet.

Ordnungsantrag 3 SVP - zurückgezogen

Die Traktanden 22 und 23 seien vorzuziehen und neu nach der Protokollgenehmigung zu behandeln.

Ordnungsantrag 4 SVP

Die Traktanden 3 - 6 seien neu nach Traktandum 21 (Interpellation Thomas Glauser Griffige Massnahmen zum Schutz vor politisch motivierter Gewalt) zu traktandieren.

Ordnungsantrag 5 SVP

Die Traktanden 4 - 6 seien vor dem Traktandum 3 (Leistungsvertrag) zu traktandieren und zur Abstimmung zu bringen.

Ordnungsantrag 6 FDP/JF

Die Traktanden 3-21 sind an den Ratssitzungen vom 23.01.2020 zu behandeln. Im Bedarfsfall wird die zweite Sitzung entsprechend verlängert und endet nicht um 22:30, sondern erst, wenn die Traktanden 3-21 behandelt wurden.

Korrigierter Ordnungsantrag 6 FDP/JF

Die Traktanden **3-6** sind an den Ratssitzungen vom 23.01.2020 zu behandeln. Im Bedarfsfall wird die zweite Sitzung entsprechend verlängert und endet nicht um 22:30, sondern erst, wenn die Traktanden **3-6** behandelt wurden.

Antragsteller *Alexander Feuz* (SVP): Den Antrag 3 habe ich zurückgezogen, mit der Absicht, meinen Teil ans Sparen beizutragen. Die Sitzung soll so nicht zu lang und zu teuer werden. Der Ordnungsantrag 4 fordert, dass die Traktanden 3 bis 6 nach dem Traktandum 21 behandelt werden sollen. Beschliessen wir wie vorgesehen, ist die Luft bei den anschliessenden Vorstössen draussen. Diese beinhalten teilweise konkrete Anträge. Befinden wir erst darüber, wenn der Leistungsvertrag genehmigt wurde, verkommt die spätere Debatte weitgehend zum fast wirkungslosen «Palaver». Nimmt das Parlament seine Aufgabe wirklich wahr, muss zuerst zu den vorliegenden Interpellationen und Motionen debattiert werden. Es wird beispielsweise eine befristete Schliessung beantragt, welche obsolet wird, wenn zuerst der Leistungsvertrag abgesegnet wird. Die Vorstösse sind leider nicht dringlich erklärt worden. Die Einreichenden sind der Meinung, dass die Vorstösse vor der Reithallen-Debatte zu behandeln seien. Das sind wir den betreffenden Stadträten schuldig, sonst veranstalten wir ein unwürdiges Theater. Ich habe bewusst die Anträge der Linken ebenfalls berücksichtigt. Auch wenn ich anderer Meinung bin, sollen auch diese vor der Debatte über den Leistungsvertrag behandelt werden. Ich danke allen, die dem Ordnungsantrag zustimmen.

Antragsteller *Tom Berger* (JF): Ordnungsantrag 6 ist aufgrund der fortgeschrittenen Zeit angepasst worden. Wir fordern neu, dass die Traktanden 3 bis 6 heute zu Ende behandelt werden. Dies soll gelten, auch wenn die Ordnungsanträge der SVP angenommen werden. Mit einer minimalen Ratsdisziplin ist es ohne Probleme möglich, die Traktanden 3-6 heute zu behandeln.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt Ordnungsantrag 4 SVP ab. (18 Ja, 42 Nein) *Abst.Nr. 005*
2. Der Stadtrat lehnt Ordnungsantrag 5 SVP ab. (16 Ja, 45 Nein) *Abst.Nr. 006*
3. Der Stadtrat stimmt Ordnungsantrag 6 FDP/JF zu. (40 Ja, 17 Nein, 3 Enthalten) *Abst.Nr. 007*

2019.SR.000045

1 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2019 (Protokoll 22 vom 07.11.2019)

Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 22 vom 07.11.2019.

2019.SR.000045

2 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2019 (Protokoll 23 vom 14.11.2019)

Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 23 vom 14.11.2019.

2018.PRD.000014

3 Leistungsvertrag mit dem Verein Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) für die Periode 2020–2023; Verpflichtungskredit

Gemeinderatsantrag

Für den Beitrag der Stadt Bern an den Betrieb des Vereins Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) in den Jahren 2020–2023 wird ein Verpflichtungskredit in Höhe von 1 520 000 Franken (Fr. 380 000.00 pro Jahr) zulasten der Laufenden Rechnung, Konto 36360104, gesprochen.

Bern, 27. November 2019

Präsidentin *Barbara Nyffeler*: Wir starten mit einer Grundsatzdebatte. Der Kommissionssprecher stellt das Geschäft vor. Anschliessend werden die Anträge auf Nichteintreten behandelt. Es folgt dann die Detailberatung.

Sprecher SBK *Tom Berger* (JF): Nüchtern betrachtet geht es um ein Kreditgeschäft, welches auf einen Kulturleistungsvertrag folgt. Mit Verweis auf die vorherige Diskussion: Es geht um eine Konsumausgabe.

Zum Vortrag des Gemeinderats gehört der Leistungsvertrag, welcher die Kulturleistung des Vereins Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) innerhalb des Gebäudes der Reitschule beschreibt und regelt. Wir stimmen heute Abend darüber ab. Nicht Gegenstand der Abstimmung ist das Sicherheitskonzept. Dafür ist der Kanton zuständig. Weiter liegt mir die kommunale Sicherheitsvereinbarung vor, für welche der Stadtrat früher zuständig war. Sie gilt in dieser Form nicht mehr. Eigentlich wäre es ein Kreditgeschäft, eigentlich ginge es um Kulturpolitik und um einen kulturellen Leistungsvertrag. Ich wage vorwegzunehmen, dass wir heute Abend über sehr viel anderes reden werden.

Die Sitzung der SBK stand unter einem speziellen Stern. Sie war eigentlich bereits abgesagt, da das Dossier nicht vorlag. Wir wurden dann angefragt, ob die Sitzung nicht doch durchgeführt werden könnte. Sie begann mit einem Ordnungsantrag auf Nichtdurchführung der Sitzung aufgrund der späten Zustellung der Dokumente. Der Antrag wurde mit 3 zu 6 Stimmen, bei einer Enthaltung, abgelehnt, worauf sich die SBK mit dem Thema befasste. So können wir heute über den Kulturleistungsvertrag und den entsprechenden Kredit befinden.

Der neue Leistungsvertrag mit der IKuR gilt für die Jahre 2020 bis 2023 und umfasst die unveränderte Höhe von 1,52 Mio. Franken. Das Vertragswerk findet sich auf Seite 2 des Vortrags. Es gibt Bestandteile, für welche die Stadt Bern zuständig ist. Dazu gehören der Mietvertrag mit den Nutzenden des Gebäudes wie auch der Kulturleistungsvertrag. Für andere Bereiche ist der Kanton zuständig. Das betrifft alle Bereiche, die unter das Gastgewerbegesetz fallen. Just am Sitzungstag der SBK hat das Kantonsparlament eine Motion abgelehnt, welche forderte, dass die Kompetenzerteilung im Gastgewerbe abgegeben werden kann. Wäre diese Motion angenommen worden, könnten wir heute Abend über mehr reden. Für das Sicherheitskonzept ist ebenfalls der Kanton bzw. der Regierungsstatthalter zuständig.

Im Vortrag hält der Gemeinderat fest, dass sich das Modell mit den vierjährigen Leistungsverträgen bewährt hat. Die zahlreichen Diskussionen um die Reitschule betreffen nie die kulturel-

len Leistungen der Reitschule als solche. Trotzdem sind den Sicherheitsbereich betreffende Bedenken in die Vertragsverhandlungen eingeflossen. Zwei Delegation haben diese Gespräche geführt. Die eine hat sich um den kulturpolitischen Teil der Verträge gekümmert, die andere hat die sicherheitspolitischen Aspekte behandelt.

In kulturpolitischer Hinsicht bestand Bedarf nach sozial- und kulturpolitischen Präzisierungen sowie nach Optimierungen. In sicherheitspolitischer Hinsicht bestand die Erwartung, im Sicherheitsbereich verbindlichere Vorgaben zu verankern und diese ins neue Sicherheitskonzept aufzunehmen. Auch die Kontrolle betreffend die Einhaltung solcher Auflagen wurde als unzulänglich angesehen und sollte überprüft werden. Zwischen Sommer 2018 und Herbst 2019 wurde intensiv verhandelt. Nun liegt der neue Kulturleistungsvertrag vor.

Der vorliegende Leistungsvertrag mit der IKuR enthält neue Bestimmungen zur Verbesserung der beruflichen Vorsorge von Kulturschaffenden und zur Verwendung von Mehrweggeschirr. Dieser Leistungsvertrag richtet sich nach dem Musterleistungsvertrag der Stadt Bern. Der finanzielle Rahmen bleibt unverändert bei 380 000 Franken pro Jahr. 318 780 Franken sind für die Jahresmiete, die einmal jährlich direkt an ISB bezahlt wird. 61 220 Franken beträgt der zweckgebundene Beitrag an die Nebenkosten. Diese werden in drei Tranchen ausbezahlt. Vorbehalten bleibt die Reduktion dieses Nebenkostenbeitrags gemäss Artikel 32 des Leistungsvertrags, wenn der Vertrag nicht erfüllt wird.

Für das Sicherheitskonzept sind wir nicht zuständig. Gleichwohl kann eine interessante ordnungspolitische Debatte darüber geführt werden, ob das Konzept dem Parlament nicht hätte vorgelegt werden sollen. Wir können zwar keinen Einfluss darauf nehmen, im Leistungsvertrag wird jedoch mehrmals auf das Sicherheitskonzept verwiesen, weshalb es sinnvoll wäre, wenn es vorläge. Interessierte können ein Akteneinsichtsgesuch stellen, doch ist das für ein Parlament mit 80 Mitgliedern ein etwas herausforderndes Unterfangen. Im Sicherheitskonzept gibt es relevante und gute Neuerungen, welche die Situation weiter verbessern werden. Der Inhalt der früheren kommunalen Zusatzvereinbarung wurde ins Sicherheitskonzept integriert. Die Entflechtung der unterschiedlichen Dokumente wird künftig dazu führen, dass das operative Geschäft einfacher und übersichtlicher wird. Der Gemeinderat hält im Vortrag auch fest, dass die Forderungen des Polizeinspektorats nicht vollumfänglich umgesetzt werden konnten, allen voran die Vorgaben betreffend Erkennbarkeit und Personalisierung des Sicherheitsdienstes. Bereits heute steht im Sicherheitskonzept der IKuR, dass der Sicherheitsdienst als solcher erkennbar sein muss. Offenbar gibt es in der Praxis einen gewissen Dissens, was als visuelle Erkennbarkeit dient und was nicht. Es besteht die Meinung, dass der «Knopf im Ohr» eines Mitarbeiters genügen muss.

Ebenfalls diskutiert wurde der Perimeter, für welchen der Sicherheitsdienst zuständig ist. In der Öffentlichkeit wird vom sogenannten Vorplatz der Reitschule geredet. Unklar ist, was dieser Vorplatz alles inkludiert. Der Vorplatz ist im Auftrag der IKuR äusserst eng gefasst. Vielleicht müsste man sich doch einmal Gedanken über die Erweiterung des Perimeters machen. In der Praxis ist der Sicherheitsdienst der Reitschule bereits heute weit über seine Aufgaben hinaus tätig und interveniert im Bedarfsfall.

Die Anträge auf Nichteintreten sind der Kommission bereits vorgelegen. Sie sind mit einer Ja- und 9 Nein-Stimmen abgelehnt worden. Die Rückweisungsanträge der SVP sind mit ein bis zwei Ja-Stimmen abgelehnt worden. Derjenige der FDP/JF wurde mit 3 Ja-Stimmen abgelehnt. Ein Ergänzungsantrag wurde mit 4 zu 5 Stimmen, bei einer Enthaltung, zu einem SBK-Minderheitsantrag. Ich werde noch darauf eingehen.

Ich entschuldige mich, dass ich als Kommissionsreferent in einem Punkt der SBK eine Fehlinformation weitergegeben habe. Ich habe behauptet, dass das kantonale Gesetz betreffend Erbringen von Sicherheitsdienstleistungen durch Private für die IKuR relevant ist. Das stimmt nicht. Der Sicherheitsdienst der IKuR, das «Wellnessteam», erbringt keine Sicherheitsdienstleistungen für Dritte, sondern ist der hausinterne Sicherheitsdienst. Relevant hingegen ist

Artikel 21a des kantonalen Gastgewerbegesetzes. Dieser ist am 1. Mai 2019 in Kraft getreten. Es geht darum, welche Auflagen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen eines Sicherheitsdienstes erfüllen müssen. Ich garantiere, dass das, was im kantonalen Gesetz relevant ist, im neuen Sicherheitskonzept der IKuR umgesetzt ist.

Nie ist hier drinnen die letzten Jahre über die Kultur der Reitschule diskutiert worden. Niemand hat das kulturelle Angebot je kritisiert. Vielmehr wird die kulturelle Arbeit dieser Institution gelobt. Ich schliesse mich diesem Lob an. Wir können froh sein, besteht dieses Angebot. Deshalb empfehle ich dem Stadtrat, der SBK zu folgen, welche die Annahme des Kulturleistungsvertrages mit 7 zu 1, bei 2 Enthaltungen, beantragt.

Die Sicherheit auf dem gesamten Perimeter Schützenmatte muss diskutiert werden. Wir müssen differenzieren, damit nicht jedes Problem dort der Reitschule angelastet wird. Ja, es gibt Probleme in diesem Perimeter, ja, es gibt Verbesserungspotenzial. Die Reitschule ist jedoch Teil der Lösung und nicht alleine die Ursache des Problems.

Ich begründe den Minderheits-Antrag der SBK. Heute Abend liegen Anträge vor, die fordern, dass der Sicherheitsdienst der IKuR visuell als solcher erkennbar sein muss. Das Anliegen der SBK-Minderheit ist nicht darauf zu reduzieren. Es gibt Besucher und Besucherinnen auf dem Perimeter Schützenmatte, deren subjektive Sicherheit darunter leidet, dass sie im Ereignisfall nicht wissen, an wen sie sich wenden müssen. Wer regelmässig in den Ausgang geht, kennt die Leute des «Wellnessteams» und weiss, dass man sich an die Mitarbeitenden der Bar wenden kann. Die SBK-Minderheit wünscht, dass gemeinsam mit der IKuR eine Lösung gefunden wird, damit Personen auf dem Vorplatz klar erkennen können, an wen sie sich im Ereignisfall wenden sollen. Eine entsprechende Informationskampagne soll die Leute darüber aufklären, wo sie sich Hilfe holen können. Ich bitte darum, dem Antrag der SBK-Minderheit zuzustimmen.

Antrag 1 SVP auf Nichteintreten

Auf das Geschäft Leistungsvertrag mit der IKuR sei nicht einzutreten, da dieser die Ausgrenzung politischer Minderheiten sanktionslos zulässt und damit in eklatanter Weise gegen die eigenen Leitbilder der Stadt und der Reithalle verstösst.

Antrag 2 SVP auf Nichteintreten

Auf das Geschäft Leistungsvertrag mit der IKuR sei nicht einzutreten, zumal von Seiten der Aktivisten die Zusammenarbeit mit der Polizei seit Jahren bekämpft wird und der interne Sicherheitsdienst statt mit der Polizei gegen die Polizei arbeitet und mit den roten Linien zusätzlich die Polizei ausgegrenzt wird und ihr der Zugang zur Reithalle versagt werden soll.

Antragsteller *Alexander Feuz* (SVP): SVP-Politiker und die aktiven SVPler haben in der Reitschule Hausverbot. Die Stadt Bern fordert in ihren Leitbildern, dass niemand diskriminiert wird. Ich kann damit leben, wenn ich in einem Restaurant Hausverbot habe. Hier geht es aber um einen Leistungsvertrag. Auch zum Historischen Museum darf den Besuchern aus Fribourg der Zugang nicht verwehrt werden. Der Staat zahlt Geld, da darf niemand diskriminiert werden!

Zum Antrag 2 auf Nichteintreten: Die Juristen der Reithalle haben sehr gute Arbeit geleistet. Der neue Leistungsvertrag ist noch zahnloser als der alte. Man hat es geschafft, dass die Sicherheitsvereinbarung nicht einmal mehr Bestandteil des Leistungsvertrags ist, sondern nur noch der Betriebsbewilligung. Saubere Arbeit – das Kompliment geht an die Leute von der Reithalle, aber nicht an den Gemeinderat!

Es wird eine rote Linie gezogen, die Polizei darf die Reitschule nicht mehr betreten. Es ist bekannt, dass der Sicherheitsdienst gegen die Polizei arbeitet. Hätten wir zuerst über den Vorstoss von Henri-Charles Beuchat diskutiert, wären diese Geschichten nun bekannt. Es

geht nicht an, dass es einen Ort gibt, den die Polizei nur unter grössten Sicherheitsvorkehrungen betreten kann! Wird ein illegaler Spielclub ausgehoben, muss auch nicht erst telefonisch angefragt werden, ob man Zutritt habe. Es handelt sich hier um eine Rechtsungleichheit! Wir haben schon so oft über diese leidige Situation diskutiert, gebracht hat es nichts. Mit einem solchen Vertragspartner darf konsequenterweise kein Vertrag abgeschlossen werden. Ich bitte um Zustimmung zu unseren Anträgen.

Eintretensdebatte

Fraktionserklärungen

Philip Kohli (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: In der Vergangenheit haben wir uns gegenüber diesem Geschäft stets positiv gezeigt und den Leistungsvertrag, wenn auch nicht bedingungslos, unterstützt und angenommen. Was den Kulturbereich anbelangt, hat sich auch bei niemandem etwas geändert. Die meisten Menschen in der Region Bern würden die Kultur in der Reitschule vermissen. Ich selber habe schon viele tolle Konzerte im Dachstock miterlebt. Einmal wurde ich abgewiesen, mit der Begründung, dass ich ein Arschloch sei. Auch der Frauenraum bietet Raum für Kultur in vielen Formen. Das Tojo-Theater und die Cafete bieten ebenfalls tolle Angebote. Der Kulturbetrieb in der Reitschule ist kontrovers. Kultur ist aber generell kontrovers, darum positiv. Also ist aus unserer Sicht der Kulturbetrieb in der Reitschule positiv. Mit einem Augenzwinkern haben wir folgende Aussage, Vortrag Seite 1, des Gemeinderats zur Kenntnis genommen: «Der Leistungsvertrag 2016–2019 mit dem Verein Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) hat sich im Grundsatz bewährt. Die in Artikel 4 des Leistungsvertrags festgehaltenen Leistungen der IKuR werden von dieser zuverlässig erfüllt». Ich frage mich, ob Absatz 3 des Artikels 4 auch gelesen wurde. Dort steht nämlich, dass die Angebote allen sozialen Gruppen offenstehen. Auch Artikel 5 regelt den Zugang zu den Veranstaltungen und verbietet jegliche Ausgrenzung. Ich kenne in diesem Raum mindestens fünf Leute aus drei verschiedenen Parteien, welche das Angebot eben nicht nutzen konnten, was schade ist. Selbstverständlich ist es einem Kulturbetrieb offengestellt, Personen aus Sicherheitsgründen den Einlass zu verbieten. Sind sie übermässig alkoholisiert oder gewalttätig, soll ihnen der Einlass verboten werden, ansonsten jedoch lieber nicht, insbesondere, wenn dieser Betrieb auch noch mit Steuergeldern finanziert wird.

Der Sicherheitsdienst ist nicht wirklich erkennbar. Es kann nicht im Interesse einer jungen Frau sein, wenn sie im Notfall nicht weiss, an wen sie sich wenden soll. Auch für die Behörden ist nicht erkennbar, wer denn für die Sicherheit zuständig ist. Schön wären verbindliche Zusagen und ein Bekenntnis zur Umsetzung. Verstehe ich den Vortrag richtig, funktioniert das aber leider nicht. Der Stadtpräsident setzt auf Dialog, was wir unterstützen. Wir wünschen uns aber einen richtigen Dialog, mit allen Playern an einem Tisch. Es kann nicht Sinn des Dialogs sein, dass sich die Vertreter der IKuR auf Basisdemokratie berufen, jegliche Gespräche mit der Kantonspolizei verweigern oder einfach nicht aufkreuzen, wenn diese bei einem Gespräch angemeldet ist. Der Dialog muss vertieft werden. Noch nicht ausprobiert wurde, ob sich die Gesprächsbereitschaft erhöhte, wenn der Geldhahn zugekehrt würde.

Ein Betrieb muss kontrolliert werden. Wie oft kontrolliert das Polizeiinspektorat? Gibt es besondere Vorkommnisse? Wie steht es bezüglich Pinto? Positiv zur Kenntnis nehmen wir, dass die IKuR gewisse Probleme zugibt, und dass seit dem letzten Cupfinal keine Gewaltorgien mehr stattgefunden haben. Ereignisse wie Flaschenwürfe auf die Sanität sind bedauerlich, aber der IKuR nicht zuzurechnen.

Der Gemeinderat will verschiedene Dokumente in den Leistungsvertrag integrieren. Tom Berger hat das Sicherheitskonzept erwähnt. Weiter denke ich an die Betriebsbewilligung respektive die generelle Überzeit- und Betriebsbewilligung. Stellen diese Dokumente einen integra-

len Bestandteil des Leistungsvertrages dar? Das Regierungsstatthalteramt hat mich diesbezüglich folgendermassen aufgeklärt: Die erwähnten Dokumente sind gemäss Leistungsvertrag nicht integraler Bestandteil, stellen aber die Grundlage des Leistungsvertrags dar. Damit ergibt sich ein Problem. Beim Inhaber der generellen Überzeit- und Betriebsbewilligung gibt es einen Wechsel. Im Moment ist de facto niemand oder noch niemand im Besitz einer solchen Betriebsbewilligung. Wie kann der Stadtrat einem Leistungsvertrag zustimmen, dessen Grundlage im Moment nicht existiert? Man kann dies als Kleinigkeit abtun. Wir verpflichten uns mit diesem Leistungsvertrag jedoch für die nächsten vier Jahre. Ist dem Gemeinderat bewusst, dass die generelle Überzeit- und Betriebsbewilligung noch nicht unter Dach und Fach ist? Besteht eine Vakanz? Warum dauert dieser Zustand an? Und wie lange wird dieser Zustand noch andauern? Eine Mehrheit unserer Fraktion kann einem Leistungsvertrag kaum zustimmen, wenn eine seiner Grundlagen fehlt. Vor acht Jahren haben wir das Geschäft verschoben, weil nicht alle Dokumente vorhanden waren. Wieso machen wir das heute nicht? Nun habe ich ausgewogen wie immer über das Geschäft referiert. Die Fraktion hat intensiv darüber diskutiert und alle Argumente in Betracht gezogen. Die Mehrheit der Fraktion lehnt den Leistungsvertrag ab, eine grosse Minderheit nimmt ihn jedoch an.

Bernhard Eicher (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Ich bin seit rund 12 Jahren im Stadtparlament und stelle fest, dass wir immer noch dieselben Diskussionen über die Reitschule führen. Es werden zwei Gegensätze gegeneinander ausgespielt. Auf der einen Seite steht das kulturelle Engagement, auf der anderen Seite stehen die Probleme rund um die Sicherheit und den Drogenhandel. Ich stelle fest, dass es weder der Gemeinderat noch die Mehrheit des Stadtparlamentes noch die Betreiber der Reitschule geschafft haben, in dieser Diskussion weiterzukommen. Die ganze Diskussion rund um die Reitschule vergiftet das politische Klima dieser Stadt massiv. Dies betrifft das Klima innerhalb des Stadtrats wie auch gegenüber Vertretern von Gemeinden und Kanton. Das schwächt die Position der Stadt Bern, wenn sie versucht, für ihre Anliegen zu lobbyieren. Schnell kommt dabei die Reitschul-Problematik auf. Ich bin überzeugt, dass alle in diesem Saal ein eminentes Interesse daran haben, die Schwierigkeiten rund um die Reitschul-Thematik zu lösen. Ich wage die Prognose, dass wir primär darüber diskutieren werden, wer recht hat, anstatt darüber, wie die Probleme gemeinsam gelöst werden könnten.

Zum Leistungsvertrag: Grundsätzlich ist für die FDP/JF-Fraktion das Engagement der Betreiberinnen und Betreiber der Reitschule zugunsten von Kultur und Jugendarbeit unbestritten. In zwei Bereichen ist das Engagement jedoch ungenügend, bei der Sicherheit und bei der Bekämpfung des Drogenhandels. Formell sind diese Themen nicht Bestandteil der heutigen Diskussion, da sie nicht Bestandteil des Vertrags sind. Wird über eine Institution diskutiert, wird dies oft in ihrer Gesamtheit getan. Als Vergleich nenne ich den Baukredit für ein Schulhaus. Formell befinden wir lediglich darüber, ob wir eine Ausgabe tätigen wollen. Dabei diskutieren wir aber auch über den Minergie-Standard, über die Höhe des Gebäudes und selbstverständlich über die Veloabstellplätze.

Die Sicherheit ist ungenügend geregelt. Es tauchen immer wieder Probleme auf. Fairerweise muss gesagt werden, dass es nicht alleine an den Betreibenden der Reitschule ist, diese Sicherheitsprobleme zu lösen. Es braucht die Zusammenarbeit mit der Kantonspolizei und der Stadt. Aber auch die Betreiberschaft der Reitschule muss ihren Teil dazu beitragen. Im Sicherheitskonzept fehlen einige wichtige Punkte. Es gibt keinen erkennbaren Sicherheitsdienst. Die Zuständigkeitsregelung ist unklar. Der Sicherheitsdienst müsste seine Zuständigkeit auf den gesamten Vorplatz ausweiten. Wir wünschen uns klare Regelungen betreffend Torschliessung. Kommt es zu Ausschreitungen an Demonstrationen, könnte die Reitschule einen Beitrag leisten, damit sich diejenigen, die Probleme machen, nicht verstecken können. Letztlich bräuchte es auch klare Sanktionsmöglichkeiten, wenn bestimmte Elemente der Si-

cherheitsvereinbarung nicht eingehalten werden. Aus diesem Grund haben wir einen Rückweisungsantrag gestellt. Der Leistungsvertrag soll an den Gemeinderat zurückgewiesen werden, damit die erwähnten Mängel behoben werden können. So könnte der Vertrag anschliessend unspektakulär diskutiert und verabschiedet werden. Als Variante schlagen wir dem Parlament vor, die Vertragsdauer um zwei Jahre zu kürzen. Somit bleiben zwei Jahre, um die Mängel zu beheben. Der Vertrag kann anschliessend verlängert werden bzw. es wird ein neuer Vertrag verabschiedet.

Zur Bekämpfung des Drogenhandels: Auch hier braucht es die Zusammenarbeit zwischen der Betreiberschaft, der Kantonspolizei und Pinto. Mittel- und langfristig braucht es eine Verschiebung der Drogenanlaufstelle oder deren Entlastung durch eine zweite Anlaufstelle. Diese Forderung haben wir schon in mehreren Vorstössen gestellt. Es handelt sich um eine strategische und städtebauliche Fehlplanung, wenn sich die Drogenanlaufstelle ausgerechnet dort befindet, wo sich in einer lauen Sommernacht tausende von jungen Menschen treffen. Der Drogenhandel darf nicht in der Anlaufstelle stattfinden, was richtig ist. Er verschiebt sich aber damit auf den nächstbesten Platz, also auf den Vorplatz der Reitschule und auf die Schützenmatte.

Wir möchten auf das Geschäft eintreten und einen Entscheid herbeiführen. Wir bitten um Unterstützung unserer Anträge. Persönlich bitte ich darum, die Reitschuldebatte etwas gesitteter zu führen als in der Vergangenheit.

Präsidentin *Barbara Nyffeler*: Ich rufe in Erinnerung, dass wir uns in der Grundsatzdebatte befinden, anschliessend über das Eintreten entscheiden werden und dann zur Detailberatung schreiten.

Michael Sutter (SP) für die Fraktion SP: Ich beschränke mich auf die Frage des Eintretens. Wir freuen uns, dass der Leistungsvertrag ausgehandelt worden ist und wir heute darüber diskutieren können. Im Gegensatz zu den Antragstellern wollen wir auf die Vorlage eintreten und scheuen die Debatte nicht. Wir lehnen die beiden Anträge auf Nichteintreten ab.

Erich Hess (SVP) für die Fraktion SVP: Es wird mit Drogen gehandelt. Alle grossen und gewalttätigen Kundgebungen werden von der Reithalle organisiert. Sie ist der Ausgangspunkt. Wenn die Demonstranten die halbe Stadt kaputt gemacht haben, ziehen sie sich wieder in die Reithalle zurück. Gesetze und Vorschriften werden nicht eingehalten. Der Gemeinderat deckt all das. Der Regierungsstatthalter hätte die Reithalle schon lange schliessen lassen müssen. Jeder andere Gastronomiebetrieb wäre schon lange geschlossen. Es kommt mir vor, als wären wir in Sizilien, wo die mafiösen Strukturen der Reithalle von der Politik gedeckt werden und die mafiösen Strukturen bis in die Politik vernetzt sind. Der Leistungsvertrag ist nicht mehr wert für die Stadt Bern als das Papier, auf dem er geschrieben steht. Was mit der Reithalle abgemacht wird, wird so oder so nicht eingehalten. Der einzige Grund, warum wir darüber abstimmen müssen, ist das Geld. Die Reithalle will dem Steuerzahler das Geld aus dem Sack ziehen. Der Gemeinderat hilft der Reithalle beim Diebstahl am Steuerzahler. Wenn der Leistungsvertrag mit der Reithalle unterschrieben wird, stehen uns weitere Jahre mit grossen Kundgebungen und Scharmützeln mit der Polizei bevor. Die Sanitätspolizei und die Feuerwehr werden wieder angegriffen, ebenfalls auf Kosten des Steuerzahlers. Es kann doch nicht sein, dass Leute das Recht brechen und wir ihnen noch viel Geld bezahlen. Der Betrag ist lediglich die Spitze des Eisberges. Viele andere sogenannte kulturelle Betriebe sind in der Reithalle eingemietet, die alle von der Stadt subventioniert werden. All diese Subventionen müssten zusammengenommen und als Gesamtkredit verabschiedet werden. Dann wäre klar, was die Reithalle kostet. Es käme zu einer Volksabstimmung, was richtig wäre. Es kann nicht sein, dass Leute, die in der Reithalle ein und aus gehen, uns gesamtschweizerisch oder gar

weltweit in Verruf bringen. Alle Touristen, welche mit dem Zug nach Bern reisen, sehen als erstes die Reithalle. Wer will hier schon aussteigen? Niemand! Alle reisen weiter ins Berner Oberland, wo es viel schöner ist. Ich bitte deshalb im Namen der SVP-Fraktion, nicht auf dieses Geschäft einzutreten. Der Gemeinderat soll beauftragt werden, die Reithalle definitiv zu schliessen und einer anderen Nutzung zuzuführen.

Brigitte Hilty Haller (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wenn ich mit dem Zug in Bern einfahre, schaue ich erst die Berge an und blicke dann nach rechts – und freue mich, dass unsere Reithalle noch dasteht!

Die Fraktion GFL/EVP sagt immer wieder Ja. Ja zur Reitschule als Kulturinstitution, als wichtiger Ort für Junge und Junggebliebene. Die Reitschule ist ein Ort mit Geschichte, und sie gehört zu Bern wie viele andere Institutionen auch.

Dass wir heute fast einen ganzen Abend lang über die Reitschule zum ersten, zweiten, dritten, ja, zum hundertsten Mal diskutieren, ist müssig. Zigmal hat man die Stimmbevölkerung bemüht, über die Reitschule abzustimmen. Resultat: Die Reitschule bleibt.

Ich äussere mich heute im Namen der Fraktion grundsätzlich zur Reitschule und nicht zu den einzelnen Anträgen. Dies ist unser Bekenntnis, hier und jetzt. Wir werden uns für den gesamten Rest der Debatte nicht mehr äussern. Es ist schade um die Zeit, und, wenn ich mal im Jargon der Bürgerlichen argumentieren darf, schade um die Sitzungsgelder. Es ist schade, dass man die Verwaltung mit so vielen kruden Anträgen beschäftigt. Auch dafür braucht es Zeit und, notabene, Steuergelder.

Wir stimmen dem Leistungsvertrag klar zu und danken allen Beteiligten an dieser Stelle für die Aushandlung dieses Vertrages.

Ein paar Dinge seien hier aber dennoch gesagt. Wir tolerieren keine Gewalt, in welcher Form und von welcher Seite auch immer. Das heisst: keine Gewalt gegen Blaulichtorganisationen, aber auch keine Gewalt vonseiten der Polizei gegen Personen rund um die Reitschule. Bei Vorfällen steht jedes Mal Aussage gegen Aussage. So kommt kein lösungsorientierter Dialog zu Stande. Zum Schluss liest man wieder undifferenzierte Meldungen, in denen die Reitschule, die Schützenmatte und der Vorplatz in einen Topf geworfen werden.

Wir fordern dringend eine Objektivierung der Situation. Wir haben viel und kontrovers diskutiert und sind inzwischen soweit, dass wir einem Pilotversuch mit Bodycams oder Überwachungskameras zustimmen würden. Wir tun dies unter folgenden Prämissen: Erstens muss die Frage der Datenhoheit geklärt sein. Hierfür muss im Vorfeld zwingend geklärt werden, wer Daten sammeln darf, wofür sie verwendet werden, wer Zugriff darauf hat und wann sie gelöscht werden. Zweitens braucht es zwingend und dringend eine unabhängige Ombudsstelle auf kantonaler Ebene. Diese Forderung steht schon lange im Raum. Bis heute ist die Schaffung einer solchen Stelle als nicht nötig erachtet worden. Und drittens wünschen wir uns die Stadtpolizei zurück. Wir brauchen eine Polizei, die deeskalativ und dialogbereit ist, die kommt, wenn sie auf diesem Perimeter gebraucht wird, und die das Aufgebot und die Ausrüstung dem Anlass entsprechend anpasst.

Zum Schluss danke ich allen, die sich immer wieder unermüdlich für die Reitschule einsetzen, den Leuten der Reitschule, der Halle und der Schützenmatte, und dem Gemeinderat, der nicht müde wird, die Reitschule zu verteidigen.

Die Sitzung wird um 19.00 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin

Die Protokollführerin

X

X

Barbara Nyffeler

Caroline Baldenweg

Präsenzliste der Sitzung 20.35 bis 23.20 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Barbara Nyffeler

Anwesend

Devrim Abbasoglu-Akturan	Benno Frauchiger	Maurice Lindgren
Mohamed Abdirahim	Barbara Freiburghaus	Peter Marbet
Timur Akçasayar	Katharina Gallizzi	Szabolcs Mihalyi
Katharina Altas	Eva Gammenthaler	Esther Muntwyler
Ruth Altmann	Lionel Gaudy	Niklaus Mürner
Peter Ammann	Thomas Glauser	Seraina Patzen
Ursina Anderegg	Hans Ulrich Gränicher	Tabea Rai
Oliver Berger	Franziska Grossenbacher	Simon Rihs
Tom Berger	Lukas Gutzwiller	Sarah Rubin
Henri-Charles Beuchat	Bernadette Häfliger	Rahel Ruch
Lea Bill	Erich Hess	Kurt Rüeegsegger
Laura Binz	Brigitte Hilty Haller	Remo Sägesser
Gabriela Blatter	Michael Hoekstra	Marianne Schild
Regula Bühlmann	Seraphine Iseli	Anna Schmassmann
Michael Burkard	Ueli Jaisli	Zora Schneider
Yasemin Cevik	Irène Jordi	Edith Siegenthaler
Francesca Chukwunyere	Dannie Jost	Therese Streit-Ramseier
Dolores Dana	Nadja Kehrli-Feldmann	Bettina Stüssi
Michael Daphinoff	Fuat Köçer	Michael Sutter
Milena Daphinoff	Philip Kohli	Luzius Theiler
Bernhard Eicher	Eva Krattiger	Ayse Turgul
Vivianne Esseiva	Martin Krebs	Johannes Wartenweiler
Alexander Feuz	Marieke Kruit	Janosch Weyermann

Entschuldigt

Joëlle de Sépibus	Ingrid Kissling-Näf	Ursula Stöckli
Rafael Egloff	Nora Krummen	Marcel Wüthrich
Claudine Esseiva	Patrizia Mordini	Manuel C. Widmer
Bettina Jans-Troxler		

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD	Reto Nause SUE
--------------------------	----------------

Entschuldigt

Michael Aebersold FPI	Franziska Teuscher BSS	Ursula Wyss TVS
-----------------------	------------------------	-----------------

Ratssekretariat

Nadja Bischoff, Ratssekretärin	Sabrina Hayoz, Ratsweibel
Annemarie Masswadeh, Protokoll	Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichteremann, Stadtschreiber

Traktandenliste

Die Traktanden 3 bis 6, 8 und 9, 11 bis 15, 16 und 17, 18 und 19 sowie 20 und 21 werden jeweils gemeinsam behandelt.

- Die Traktanden 3 bis 6 werden vorgezogen. -

2018.PRD.000014

3 Fortsetzung: Leistungsvertrag mit dem Verein Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) für die Periode 2020–2023; Verpflichtungskredit

Fortsetzung der Eintretensdebatte, Fraktionserklärungen

Seraina Patzen (JA!) für die Fraktion GB/JA!: Für uns ist unbestritten: In der Reitschule findet grossartige Kultur statt, in der Reitschule werden die besten Feste gefeiert, richtig in den Ausgang gehen kann man in Bern nur in der Reitschule. Aber die Reitschule ist nicht nur ein Theater oder ein Konzertlokal, sondern die Reitschule ist auch politisch und sozial ein sehr wichtiger Ort, vielleicht sogar der wichtigste in der Stadt Bern. In der Reitschule finden alle Menschen Platz, ausser vielleicht die, die ihre einfachen Grundregeln – kein Rassismus, kein Sexismus und keine Homophobie – einfach nicht akzeptieren wollen. Sollte es in Bern einmal eine Revolution geben, sie würde natürlich in der Reitschule geplant. In der Reitschule werden Demos organisiert und Flyer gedruckt, in der Reitschule werden Leute politisiert, es wird gestritten und diskutiert. In der Reitschule gibt es einen Frauenraum, in der Reitschule fangen Freundschaften an, werden Abschiede gefeiert, wird gut gegessen und zu viel getrunken. In der Reitschule gibt es keinen Konsumzwang, und niemand wird weggeschickt, weil er nicht viel Geld hat oder angeblich falsch angezogen ist. In der Reitschule ist einfach alles etwas weniger eng, etwas freier als im Rest dieser Stadt; darum geht es für uns heute nicht einfach nur um das trockene Thema Leistungsvertrag (LV) und um ein paar Zahlen und Vorschriften, sondern es geht um das soziale, kulturelle und politische Herz dieser Stadt. Und Ja, wenn dieses Herz so links schlägt wie unseres in Bern, ist es ja eigentlich nicht erstaunlich, dass es die SVP etwas ärgert. Für uns ist selbstverständlich unbestritten, dass wir dem LV zustimmen. Wir freuen uns auf vier weitere wilde Jahre mit der Reitschule. Bleib, wie du bist, werde nicht brav und angepasst, reib dich weiterhin an den manchmal sehr engen Vorstellungen dieser Stadt! Wir brauchen dich!

Zwei trockene Sachen zu den Anträgen muss ich doch noch sagen. Den Antrag der SBK-Minderheit zur Kennzeichnung des Sicherheitsdienstes finden wir inhaltlich nicht falsch. Wir werden ihn aber ablehnen, weil wir finden, es sei nicht die Aufgabe des Stadtrats, der Reitschule zu diktieren, wie sie funktionieren soll. Die Stadt ist mit der Reitschule in einem offenen Gespräch zu diesem Anliegen und wir sind sicher, dass auch ohne Antrag eine Lösung gefunden wird. Und noch etwas zum Antrag 15 der SVP: Er verlangt, der Reitschule Leistungsvertrag sei an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, darin eine Bestimmung aufzunehmen, die das Anbringen von beleidigenden Schriften vorsieht. Dass sich die SVP für das Anbringen von beleidigenden Schriften und Plakaten einsetzt, überrascht uns nicht grundsätzlich, hat sie doch in diesem Bereich grosse Erfahrung. Aber im Kontext hier haben wir so etwas dann doch nicht erwartet, und wir hoffen natürlich, dass auch dieser Antrag abgelehnt wird.

Einzelvoten

Niklaus Mürner (SVP): In einem LV gibt es immer Rechten und Pflichten, und am Schluss sollte man etwas leisten. Man hat früher heute Abend gehört, dass diese Leistung wahrscheinlich nicht wirklich erbracht wird, ausser von der Stadt, die bezahlt, und darum müsste man sich überlegen, ob es hier überhaupt um einen LV geht. – Ich bin der Meinung, es gehe eher um einen Schenkungsvertrag, weil ja eigentlich nichts eingefordert wird. In Artikel 1 des neu aufgelegten Vertrags steht, dass es um das Reglement und die Verordnung für LV geht, aber vielleicht sollte man sich einmal darüber unterhalten, ob es auch ein Reglement über Schenkungen gibt. Wenn die rechtliche Grundlage fehlt, sollte man nicht auf das Geschäft eintreten, und das beantrage ich hier.

Henri-Charles Beuchat (SVP): Eigentlich wollte ich nichts sagen, einige Sachen haben mich aber zu sehr gereizt. Erstens: Es gab einen Antrag von Tom Berger, diesen ganzen Karsumpel hier durchzuackern, die LV und auch alle unsere Motionen, einfach, damit sie vom Tisch sind. Damit das hier klargestellt ist: Um halb 11 geht der Beuchat nach Hause. Mein Sohn, er ist 21 Monate alt, erwartet von mir, dass ich morgen früh um Viertel vor 7 auf der Matte stehe, dass ich fit bin. Machen Sie, was Sie wollen, mir ist auch egal, was mit meinen Motionen passiert, aber wenn die Frau Präsidentin etwas übrig hat für Familien und Beruf, für Väter, die für ihre Kinder da sein müssen, kann sie im Rahmen ihrer Traktandierungshoheit die Traktanden mit meinen Geschäften von der Traktandenliste entfernen, weil ich nach halb 11 nicht mehr anwesend bin. Das zweite: Tom Berger hat gesagt, im Rahmen dieses LV sei hier noch nie über Kultur diskutiert worden, man habe immer nur über anderes geredet. Sie sind einfach noch nicht lange genug im Stadtrat, Tom Berger! Vor über zehn Jahren gab es den Vorstoss «Krawalle Nein – Kultur Ja!» und andere Sachen, man hat hier also im Zusammenhang mit der Reitschule schon sehr oft auch über Kultur diskutiert.

Wenn ich hier so in die Runde schaue, stelle ich fest: Mit Hilfe der FDP kommen wir auf vielleicht 60 Stimmen, und hier drüben sitzen dann noch die neun Ewig-Gestrigen. – Was hier abläuft, ist eine Farce! Man könnte das Ganze abkürzen, man könnte den Medienschaffenden die Statements übergeben, dann könnten wir unsere Knöpfe drücken und in einer Viertelstunde wäre es erledigt. Denn für Sie ist diese Sache mit der Reitschule ein Gral, der mit diesen LV wiederkehrend erneuert wird, ein Freipass. Sie sind im Klassenkampf steckengeblieben und züchten in der Reitschule im Rahmen dieses Klassenkampfes irgendwelche gewaltbereiten Monster heran, Sie schulen dort Ihren militanten Kampf-Arm, der regelmässig in der Stadt alles kurz und klein schlägt und sich dann wieder dorthin zurückzieht. (*Gelächter*) – Sie lachen, aber das ist eine Realität. Und wir erkennen diese Realität, wir wissen, dass sich daran nichts ändern wird. Was mich am meisten stört, ist die Ideologie, die Sie dort züchten, dass man demokratische Institutionen mit Gewalt und Anarchie bekämpfen muss. Und diese Ideologie ist auf jeden Fall ein Bumerang. Niemand würde es tolerieren, wenn es in der Reitschule ein Nazinest gäbe, aber was Sie dort züchten, ist das Gegenstück dazu auf der anderen Seite. Sie verblenden die Köpfe der jungen Leute, die dort ein und aus gehen mit einer Ideologie, die einfach nicht gut ist und die, davon bin ich überzeugt, irgendeinmal zu einem Bumerang wird. Und darum ist es extrem schade, dass Sie sich immer verweigern, im Rahmen der LV mit Sicherheitsvereinbarungen einen Riegel zu schieben, eine rote Linie zu ziehen. Dass Sie dort Abkömmlinge züchten von Stalin, Trotzki und wie sie alle heissen, von diesen Tunichtguten (*Gelächter auf der Tribüne*) – Ja, das ist doch die Realität, dass man genau solche Ideologen heranzüchtet! –, stört mich am meisten. Und es würde mich genauso stören, wenn es die andere Seite wäre, wenn wir dort Nationalsozialisten hätten. Das ist das Gefährliche: dass Sie junge Leute verblenden mit Sachen, die einfach nicht gut sind und die in die Schweiz, wo wir ein gemeinsames Miteinander pflegen, nicht hingehören. Darum bekämpfen wir die Reit-

halle: Weil wir für ein gemeinsames Miteinander in der Schweiz eintreten; und das ist die Reithalle ganz einfach nicht, sondern sie ist der Bumerang, den Sie irgendwann retour erhalten werden.

Stadtpräsident *Alec von Graffenried*: Ich danke Tom Berger für die Darstellung des Geschäfts, ich muss nichts ergänzen. Wir bitten Sie, die Nichteintretensanträge abzulehnen und auf die Vorlage einzutreten.

Ich starte mit zwei allgemeinen Gedanken. Von den 23 Traktanden heute Abend sind 19 zur Reitschule, und bei 18 dieser 19 Reitschulgeschäfte geht es um Vorstösse; offensichtlich gibt es einen sehr grossen Diskussionsbedarf. Wir bearbeiten sehr gern Vorstösse von Ihnen, ich sage nur: Theoretisch könnten wir die Zeit auch nutzen für produktive Verhandlungs- und Lösungsfindungsarbeit. Wenn Sie Fragen haben zur Reitschule, und wenn Sie Fragen haben zu unserer Politik zur Reitschule, scheuen Sie sich nicht: Ich bin zuständig für dieses Dossier, und ich stehe immer zur Verfügung. Ich diskutiere viel über die Reitschule, ich erkläre viel dazu, und ich mache das gern, auch heute Abend, aber Sie können mich auch sonst jederzeit dazu ansprechen, und wir kommen gern auch in Ihre Fraktionen oder Parteien oder wohin Sie wollen, und versuchen zu erklären, was dort abläuft. Im Übrigen bin ich aber auch der Meinung, das Thema werde etwas überbewertet. Und als zweite Vorbemerkung möchte ich noch einen weiteren Gedankenanstoss geben. Unter dem Titel «Die Prügelknaben der Spassgesellschaft» hat die Neue Zürcher Zeitung im Juli 2019 folgendes geschrieben: «Drohungen, Pöbeleien und Gewalt gegen Polizisten haben ein erschreckendes Mass angenommen. An warmen Wochenenden versammeln sich jeweils tausende junger Menschen, um zu trinken und zu feiern. Brenzlig ist es laut der Polizei immer ab 23 Uhr. Sie hat ausserdem festgestellt, dass die Menschen, die sich dort versammeln, immer jünger werden. Selbst 14-Jährige sind oft betrunken. Manchmal reicht da wenig, und die Situation gerät ausser Kontrolle, wie etwa am Osterwochenende, als Jugendliche mehrfach Container anzündeten und Flaschen und Steine gegen die Polizisten warfen. Diese wiederum reagierten mit Tränengas, Gummischrot und dem Einsatz eines Wasserwerfers.» – Wir kennen das. Worüber hat die NZZ geschrieben? – Über die Reitschule, das ist doch klar. Falsch! Es ging nicht um die Reitschule, es ging nicht einmal um Bern. Offensichtlich gibt es ausserordentliches Saufen und Feiern und immer jüngere Betrunkene, brenzlige Situationen ab 11 Uhr Abends, angezündete Container, Flaschen- und Steinwürfe auch an anderen Orten, sogar in Zürich, obwohl es in Zürich keine Reitschule gibt. Ich will die Probleme damit nicht relativieren, sondern will damit nur sagen: Wir haben viele Probleme und Herausforderungen auf der Schützenmatte, aber wir haben sie grundsätzlich und wir haben sie in der ganzen Schweiz, das sind gesellschaftliche Phänomene. Um eine Verbesserung zu erzielen, müssen wir diese Fragen sehr grundsätzlich angehen, und wenn es offenbar in der ganzen Schweiz so ist, müssten wir sie vielleicht auch in einem gesamtschweizerischen Kontext sehen und versuchen, dort Lösungen zu finden. Und die Probleme, die wir haben, haben sehr viel mit dem Raum der Schützenmatte zu tun, sie haben sehr viel mit der Ausgehjugend zu tun, und sie haben in meinen Augen sehr viel mit Alkohol und mit gesellschaftlichen Problemen zu tun, aber sie haben nicht sehr viel oder ausschliesslich mit der Reitschule zu tun. Es wäre sinnvoll, dies etwas in unsere Debatte einfliessen zu lassen.

Heute geht es um einen Kultur-Leistungsvertrag mit der Reitschule, darüber können wir heute beraten und beschliessen. Und über die Sicherheitsprobleme können wir nachher auch noch reden, aber, das muss ich Ihnen schon auch sagen: die können wir nicht mit dem Kultur-Leistungsvertrag lösen.

Vor drei Jahren haben wir festgestellt, dass wir auf dem Vorplatz grosse Probleme haben mit dem Jugendschutz. Darauf haben wir ein Massnahmenprogramm eingeleitet, wir haben in der Aarberggasse einen Jugendklub eröffnet, als Alternativangebot für Jugendliche, wir haben

versucht, die Drogenanlaufstelle aus dem Perimeter wegzuzügeln – das versuchen wir immer noch –, wir haben von der Polizei verlangt, in ihrer Arbeit im Perimeter einen Schwerpunkt gegen den Drogendeal zu setzen, und als wichtigste Massnahme haben wir den Parkplatz auf der Schützenmatte aufgehoben und an seiner Stelle ein neues Angebot geschaffen, um die Probleme auf dem Vorplatz zu verdrängen. Diese letzte der erwähnten Massnahmen hat nicht so funktioniert, wie wir uns das vorgestellt hatten, im Gegenteil, wir haben damit die Problemzone auf die ganze Schützenmatte ausgedehnt. Damit hatten wir also noch nicht den Erfolg, den wir uns erhofft hatten. Dies hat aber nichts zu tun mit der Platzkultur, die das betreibt. Ich glaube, die Platzkultur hat vieles richtig gemacht, aber wir müssen versuchen, das Angebot weiter zu entwickeln, so dass wir den angestrebten Erfolg auch erzielen können. Wo stehen wir heute mit den Problemen rund um die Reitschule? Auf der Schützenmatte summiert sich eine Vielzahl von gesellschaftlichen, sozialen und sicherheitsmässigen Problemen: Wir haben nach wie vor Probleme mit dem Drogendeal, ihn von dort wegzubringen ist weitgehend Wunschdenken: Die Dealer fragen uns leider nicht, wohin wir sie versetzen sollen, sondern sie sind dort, weil sie dort die günstigsten Voraussetzungen haben für ihren Deal. Zweitens haben wir Probleme mit dem Drogenkonsum und dessen Begleiterscheinungen. Dann haben wir grosse Probleme mit dem Alkoholkonsum und dessen negativen Begleiterscheinungen, wir haben grosse Probleme mit massiv gehäuften Eigentumsdelikten, von Diebstahl bis hin zu Raub, wir haben Probleme mit allen Arten von Gewaltkriminalität und Sexismus, wir haben Probleme mit Lärm und nicht bewilligten Veranstaltungen, wir haben Probleme mit einer fehlenden Respektkultur – ich habe das Gefühl, wir haben in diesem Perimeter wirklich eine fehlende Respektkultur –, und wir haben das Problem einer besonders ausgeprägten Polizeikritik. Und dazu möchte ich etwas sagen. Wir stimmen am kommenden 9. Februar über eine Ausdehnung der Extremismus-Strafnorm auf sexuelle Diskriminierung ab. Ich finde das richtig, ich finde aber auch, man hätte diese Ausdehnung allenfalls noch weiter fassen und eine allgemeine Diskriminierungsnorm daraus machen können. Leider ist es nicht so weit gekommen. Wir haben im Umfeld der Schützenmatte überall Sprüche wie «Fuck the Police», und das finde ich diskriminierend. Ich begreife ehrlich gesagt nicht, wie man so etwas tolerieren kann in einem Umfeld, wo man eigentlich Respekt und zwischenmenschlichen Respekt sehr gross schreiben möchte.

Und was möchte nun der Gemeinderat rund um die Reitschule erreichen? Zuerst müssen wir die Reitschule besser verstehen. Die Reitschule gibt es eigentlich gar nicht – das ist so wie «La Suisse n'existe pas»: Die Reitschule ist nicht einfach die Reitschule, sondern sie ist extrem vielfältig und extrem facettenreich. Die Reitschulgruppen haben teilweise mit Politik gar nicht viel am Hut, sie kümmern sich vor allem um ihre Programme und ihre Kultur- und Gastrobetriebe und um ihre Konzepte. Und weil die Reitschule so vielfältig ist, ist sie auch sehr schwer steuerbar; und sie verändert sich auch dauernd: Eine Generation in der Reitschule, das sind vielleicht zwei oder drei Jahre, und dann sind schon wieder neue Leute dran. Viele 24- oder 25-Jährige wachsen aus dem Reitschulalter hinaus. Ich finde diesen raschen Wechsel und diese Erneuerung extrem positiv, und sie ist ja auch das, was die Reitschule so zeitlos jung erhält, weil sie sich so aus sich selbst heraus immer wieder erneuert. Für die Zusammenarbeit hingegen ist das nicht unbedingt eine Erleichterung, sondern es ist eher erschwerend, und teilweise auch mühsam. Man hat immer wieder neue Leute am Tisch, muss immer wieder von vorne anfangen, und immer wieder wird man mit neuen Ideen konfrontiert. Ich werde immer wieder gefragt: Wann haben Sie das Problem der Reitschule endlich gelöst? Auch Erich Hess stellt diese Frage immer wieder, und er hat auch eine einfache Lösung bereit: Wir machen die Reitschule zu. Aber sorry! Wir werden dieses Problem nie lösen, denn die Reitschule ist unser Generationenkonflikt. Wir regen uns ja immer wieder ein wenig über die Reitschule auf, und dies zeigt, dass wir älter werden, und dass das die junge Generation ist. Aber einen Generationenkonflikt kann man nicht einfach wegwünschen oder wegzaubern,

sondern der ist der Gesellschaft immanent. Und was sind jetzt die Leitsätze für den Umgang mit den Problemen auf der Schützenmatte, was wollen wir machen? Ich nenne drei Punkte: Wir können die Reitschule nicht ändern, aber wir können unser Verhalten und unseren Umgang mit der Reitschule optimieren. Die Reitschule ist, wie sie ist, und sie will sich, das ist ihr immanent, nicht anpassen. Das ist für uns natürlich ein Grundproblem. Wir können ihnen natürlich sagen: Wir wollen, dass Sie sich ändern, wir wollen eine liebe Reitschule und nicht eine schwierige. Aber das ist ja genau, was sie nicht wollen, sondern sie wollen aufmüpfig sein. Und grundsätzlich finde ich das gut, ausser wenn es mich selber betrifft. Hingegen können wir natürlich unser eigenes Verhalten beeinflussen. Am wichtigsten ist, dass wir uns gegenseitig absprechen, dass wir kohärent vorgehen, dass wir uns nicht öffentlich gegenseitig widersprechen, und dass wir Meinungsverschiedenheiten nicht in der Öffentlichkeit austragen, denn damit, und da rede ich vom Gemeinderat und von der Verwaltung, schwächen wir uns. Rund um die Reitschule gibt es genügend Streitereien und Meinungsverschiedenheiten, und wenn wir da einfach mitschreien, lassen wir uns auseinanderdividieren und schwächen so letztlich unsere Position. Die zweite Leitlinie ist, dass wir mit den vernünftigen Kräften zusammen arbeiten wollen. Die Polizei und die Behörden können sich sehr gut absprechen, die Blaulichtorganisationen können sich sehr gut absprechen, aber auch rund um die Reitschule gibt es sehr viele Leute, mit denen man sehr gut zusammen arbeiten kann: Die Drogenanlaufstelle, die Gastro-Betriebe, die Nachbarn. Und auch auf der Schützenmatte haben wir jetzt Ansprechpartner, die Platzkultur und den Sicherheitsdienst Samson, die offen sind für eine Zusammenarbeit mit den Behörden. Und wir wollen alles daran setzen, um mit diesen Partnern zusammen die Regeln zu definieren, die dort gelten. Wir wollen mit allen zusammen arbeiten, mit denen man gut zusammen arbeiten und mit denen man Absprachen treffen kann. Dafür gibt es genügend konstruktive Kräfte, und die müssen wir gut koordinieren.

Das dritte ist vielleicht eher ein Wunsch: Wir könnten etwas mehr auf Leerlaufdiskussionen verzichten und etwas weniger Auseinandersetzungen für die Galerie führen und uns auf konkrete Gefährdungen und pragmatische Schritte konzentrieren. Meine Einschätzung ist, dass wir uns sehr viel um symbolische Auseinandersetzungen kümmern. Ein Beispiel: Wir streiten inzwischen schon seit Jahren darüber, ob dieses Wellnessteam mit einer Leuchtweste oder was auch immer gekennzeichnet sein müsse. Ich begreife auch nicht, warum sie das nicht machen, das wäre doch ganz easy und wir hätten eine Diskussion weniger, aber sie wollen nun einmal nicht. Und während wir darüber diskutieren, ob dieser Sicherheitsdienst nun gekennzeichnet sein solle oder nicht, lassen wir uns davon abhalten, reale Verbesserungen zu erzielen. Und reale Verbesserungen wollen wir bei der Bekämpfung der Kriminalität. Das ist, was mich im Moment am meisten bedrückt: Die Gewaltkriminalität, die Eigentumsdelikte und der Sexismus im Perimeter. Dort möchte ich Verbesserungen, und dafür müssen wir sehr pragmatisch alles machen, was dazu beiträgt. Als erstes verändern wir die Möblierung auf der Schützenmatte. Wir haben festgestellt, dass die Möblierung, wie sie vorgenommen wurde, die Situation eher erschwert. Und wir ergreifen auch bauliche Massnahmen für den Lärmschutz, damit das Rabbental weniger gestört wird. So etwas finde ich zielführender als endlose Diskussionen darüber, ob das Wellnessteam eine Leuchtweste trägt oder nicht.

Heute Abend geht es um den Kulturleistungsvertrag. Ich bitte, auf das Geschäft einzutreten. Der LV ist sorgfältig erarbeitet, er schafft die nötigen Grundlagen für den Kulturbetrieb. Die Sicherheitsprobleme können wir in diesem Vertrag nicht lösen. Um sie kümmern wir uns so wieso und weiterhin, aber nicht in der Diskussion rund um den LV.

Und noch zu den beiden Fragen von Philip Kohli: Die Reitschule hat eine generelle Überzeitbewilligung, und die wird erneuert, wenn ein neuer Wirt kommt, das hat der Regierungstatthalter so zugesichert. Und zur Frage, ob die Gewerbepolizei Kontrollen durchführt: Im Moment tut sie das nicht, weil sie nicht will und weil sie sagt, sie könne nicht. Und der Regierungstatthalter sagt, aber er könne Kontrollen durchführen, und das tut er auch.

Die Vorsitzende *Barbara Nyffeler*: Ich stelle fest, dass die 15 Minuten für das Votum des Gemeinderats ausgeschöpft sind. Der Direktor SUE Reto Nause möchte noch eine persönliche Erklärung abgeben.

Persönliche Erklärung Direktor SUE *Reto Nause*: Die Situation ist so, dass die Kontrollen des Polizeiinspektorats zum Eigenschutz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ausgesetzt sind, vor allem auch, weil wir keine identifizierbaren Ansprechpersonen und keinen identifizierbaren Sicherheitsdienst vor Ort haben, an die oder den wir uns wenden könnten.

Anträge

1.	SVP	Nichteintreten: Auf das Geschäft Leistungsvertrag mit der IKuR sei nicht einzutreten, da dieser die Ausgrenzung politischer Minderheiten sanktionslos zulässt und damit in eklatanter Weise gegen die eigenen Leitbilder der Stadt und der Reithalle verstösst.
2.	SVP	Nichteintreten: Auf das Geschäft Leistungsvertrag mit der IKuR sei nicht einzutreten, zumal von Seiten der Aktivisten die Zusammenarbeit mit der Polizei seit Jahren bekämpft wird und der interne Sicherheitsdienst statt mit der Polizei gegen die Polizei arbeitet und mit den roten Linien zusätzlich die Polizei ausgegrenzt wird und ihr der Zugang zur Reithalle versagt werden soll.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Antrag 1 SVP auf Nichteintreten ab. (11 Ja, 57 Nein, 1 Enthaltung)
Abst.Nr. 001
2. Der Stadtrat lehnt den Antrag 2 SVP auf Nichteintreten ab. (11 Ja, 57 Nein, 1 Enthaltung)
Abst.Nr. 002

Detailberatung zu den Traktanden 3 bis 6

Anträge

3.	FDP/JF	Rückweisungsantrag: Das Geschäft ist an den Gemeinderat zurück zu weisen, damit die notwendigen Nachverhandlungen und entsprechenden Verbesserungen in den Vereinbarungen zwischen der Stadt Bern und der IKUR realisiert werden können.
4.	SVP	Rückweisungsantrag: Ausarbeiten des Sicherheitskonzepts. Der Reitschul-Leistungsvertrag ist an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, das Sicherheitskonzept an das geltende Recht ab 1.1.2020 betreffend Sicherheitspersonal gemäss kantonalem Recht anzupassen.
5.	SVP	Rückweisungsantrag: Ausarbeiten Konzept für Uniformierung des Aufsichts- und Sicherheitspersonals. Der Reitschul-Leistungsvertrag ist an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, einen Leistungsvertrag mit der IKuR auszuarbeiten, der verlangt, dass das Sicherheitspersonal durch entsprechende Kleidung

		gekennzeichnet und somit für die Nutzer der Kulturveranstaltungen sichtbar wird, damit diese bei Bedarf sich hilfesuchend an diese wenden können.
6.	SVP	Rückweisungsantrag: Ausarbeiten eines Leistungsvertrags, welcher verhindert, dass Andersdenkende ausgegrenzt werden. Der Reitschul-Leistungsvertrag ist an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, einen Leistungsvertrag mit der IKuR auszuarbeiten, der die soziokulturelle Vielfalt ohne politische Ausgrenzung Andersdenkender fördert und sicherstellt.
7.	SVP	Rückweisungsantrag: Ausarbeiten Massnahmen bei Missachten der im Leistungsvertrag festgelegten Grundlagen. Der Reitschul-Leistungsvertrag ist an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, im Leistungsvertrag eine Bestimmung mit klaren Sanktionsmöglichkeiten bei Widerhandlung vorzusehen (Kündigung), die sicherstellt, dass niemand aus religiösen, rassistischen Gründen, der sexuellen Ausrichtung (z.B. hetero, homosexuell, lesbisch, asexuell, transgender, bisexuell) oder politischen Gründen diskriminiert werden kann.
8.	SVP	Rückweisungsantrag: Ausarbeiten Massnahmen bei Missachten der im Leistungsvertrag festgelegten Bestimmungen bezüglich Gebäudeschutz. Der Reitschul-Leistungsvertrag ist an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, im Leistungsvertrag eine Bestimmung mit klaren Sanktionsmöglichkeiten bei Widerhandlung vorzusehen, die Betreiber verpflichten die Bestimmungen der Denkmalpflege einzuhalten (Kündigung der Verträge).
9.	SVP	Rückweisungsantrag: Ausarbeiten Massnahmen bei Missachten der im Leistungsvertrag festgelegten Bestimmungen zum Gastgewerbegesetz Der Reitschul-Leistungsvertrag ist an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, im Leistungsvertrag eine Bestimmung mit klaren Sanktionsmöglichkeiten bei Widerhandlung vorzusehen, die Betreiber verpflichten die Bestimmungen der Gastgewerbegesetzgebung einzuhalten (Kündigung der Verträge).
10.	SVP	Rückweisungsantrag: Ausarbeiten Massnahmen bei Missachten der im Leistungsvertrag festgelegten Bestimmungen bezüglich Energiegesetzgebung Der Reitschul-Leistungsvertrag ist an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, im Leistungsvertrag eine Bestimmung mit klaren Sanktionsmöglichkeiten bei Widerhandlung vorzusehen, die Betreiber verpflichten die Bestimmungen der Umwelt- und Energiegesetzgebung (inkl. Lärmschutz) einzuhalten (Kündigung der Verträge).
11.	SVP	Rückweisungsantrag: Ausarbeiten einer Sicherheitsvereinbarung als integrierender Bestandteil zum Leistungsvertrag. Der Reitschul-Leistungsvertrag ist an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, die Sicherheitsvereinbarung als integrierenden Bestandteil im Leistungsvertrag mit entsprechender Sanktionsmöglichkeit aufzunehmen.

12.	SVP	<p>Rückweisungsantrag: Ausarbeiten ergänzender Bestimmungen zur Sicherheitsvereinbarung bezüglich Zusammenarbeit mit den Polizeiorganen. Der Reitschul-Leistungsvertrag ist an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, im Leistungsvertrag eine Bestimmung vorzusehen, die klare Verantwortlichkeiten und konstante Ansprechpartner für die Polizei vorsieht (Kündigung der Verträge), dies mit Sanktionsmöglichkeiten (Kündigung) im Falle der Widerhandlung.</p>
13.	SVP	<p>Rückweisungsantrag: Betreffend die Zugänglichkeit zur Reitschule und der grossen Halle. Der Reitschul-Leistungsvertrag ist an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, im Leistungsvertrag eine Bestimmung mit klaren Sanktionsmöglichkeiten bei Widerhandlung vorzusehen, die sicherstellt, dass betreffend die Türen zu den Eingängen in die Reitschule, insbesondere grossen Halle, bei Demonstrationen mit der Polizei kooperiert wird (Kündigung der Verträge).</p>
14.	SVP	<p>Rückweisungsantrag: Gewährung des ungehinderten Zugangs für die Polizeiorgane. Der Reitschul-Leistungsvertrag ist an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, dass im Leistungsvertrag eine Bestimmung verankert wird, die der Polizei im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften den Zugang ungehindert sicherstellt und kein eigenes Recht für die Reithalle (mehr) vorsieht, welches den Zugang zur Grossen Halle abweichend von den für alle andern Bürger geltenden gesetzlichen Bestimmungen regelt, dies mit entsprechender Sanktionsmöglichkeit (Kündigung der Verträge).</p>
15.	SVP	<p>Rückweisungsantrag: Betreffend Anbringen von Transparenten und Schriften am Gebäude. Der Reitschul-Leistungsvertrag ist an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, im Leistungsvertrag eine Bestimmung aufzunehmen, die das Anbringen von beleidigenden Schriften (z.B. kill the cops etc.) vorsieht, mit entsprechender Sanktionsmöglichkeit (Kündigung der Verträge).</p>
16.	SVP	<p>Rückweisungsantrag: Betreffend Verhindern von Aufrufen zu unbewilligten Demos. Der Reitschul-Leistungsvertrag ist an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, im Leistungsvertrag eine Bestimmung mit entsprechender Sanktionsmöglichkeit aufzunehmen, die das Aufrufen zu Gewalt verbietet (Kündigung der Verträge).</p>
17.	SVP	<p>Rückweisungsantrag: Betreffend Angeboten für Seniorinnen und Senioren. Der Reitschul-Leistungsvertrag ist an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, einen Leistungsvertrag mit der IKuR auszuarbeiten, der explizit Angebote für Seniorinnen und Senioren zulässt.</p>
18.	SVP	<p>Rückweisungsantrag: Betreffend CO2-neutrale Veranstaltungen. Der Reitschul-Leistungsvertrag ist an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, einen Leistungsvertrag mit der IKuR auszuarbeiten, der die Führung einer CO2 neutralen Umsetzung der Kulturveranstaltungen garantiert; mit entsprechenden Sanktionsmöglichkeiten.</p>
19.	SVP	<p>Rückweisungsantrag: Betreffend Konsequenzen bei Widerhandlungen gegen den Leistungsver-</p>

		tag. Der Reitschul-Leistungsvertrag ist an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, die Konsequenzen bei Widerhandlungen gegen den Leistungsvertrag, die Sicherheitsvereinbarung sowie weiterer wichtiger Bestimmungen griffiger zu fassen und klare Sanktionsmöglichkeiten wie Verwarnung und Kündigung im Widerhandlungsfall vorzusehen.
20.	SBK-Minderheit	Ergänzungsantrag: Gemeinsam mit der IKuR sollen Lösungen gefunden werden, damit Personen auf dem Vorplatz bzw. bis hin zum Eisenbahnviadukt wissen, an wen sie sich im Ereignisfall wenden sollen.
21.	FDP/JF	Änderungsantrag: Der Beitrag an die IKuR wird auf CHF 760'000.00 gekürzt.
22.	SVP	Ergänzungsantrag: Betreffend Art. 46 GO. Der Beitrag der Stadt Bern an den Betrieb des Vereins Interessensgemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) in den Jahren 2020 – 2023 in der Höhe von Fr. 1 520 000.00 (Fr. 380 000.00 pro Jahr) ist in Anwendung von Art. 46 GO den Stimmberechtigten zum Entscheid vorzulegen.

Tom Berger (JF): Zum Rückweisungsantrag 3 habe ich mich schon in der Eintretensdebatte geäußert. Aber aufgrund dessen, was während dieser Debatte gesagt wurde, möchte ich noch einmal auf den Antrag 20 der SBK-Minderheit zurückkommen, und ich fände es gut, wenn Seraina Patzen kurz zuhören würde. Ich habe schon in der Eintretensdebatte um eine Differenzierung gebeten. Der Antrag der SBK-Minderheit fordert weder, wie gesagt wurde, dass die Stadt Bern der IKuR etwas diktiert – es steht sogar im Antrag, man solle gemeinsam, im Dialog mit der IKuR, eine Lösung finden –, noch verlangt er, dass das gesamte Wellness-team visuell erkennbar sein muss, sondern er lässt offen, was die Lösung ist. Ich bitte darum, den Antrag der SBK-Minderheit von allen anderen Anträgen, die eine visuelle Erkennbarkeit des Sicherheitsdiensts fordern, zu trennen. Und wenn dann gesagt wird, das müsse man doch gar nicht fordern, denn das komme ja ohnehin, kann man die Sache auch umkehren und sagen, in dem Fall könne man mit gutem Gewissen Ja stimmen, denn so tue es ja niemandem weh.

Und eine Replik: Der Ordnungsantrag 6 ist ein Ordnungsantrag FDP/JF und nicht ein Ordnungsantrag Tom Berger. Und wenn man besser zugehört hätte, hätte man mitbekommen, dass er abgeändert wurde auf «Traktanden 3 bis 7». An den Herrn, der sich dermassen echauffiert hat, dass er heute Abend seine Geschäfte nicht mehr vertreten dürfe: Seine Geschäfte sind nicht Teil dieses Pakets «Traktanden 3 bis 7». Wir haben jetzt noch gut 100 Minuten Zeit, um vier simple Geschäfte zu behandeln, und wenn wir auf weitere repetitive Voten verzichten, wie sie in der Nichteintretensdebatte zum Besten gegeben wurden, sollten diese 100 Minuten bei weitem reichen, und wir können alle pünktlich um halb 11 nach Hause gehen.

Alexander Feuz (SVP) zu den Rückweisungsanträgen 4 bis 19: Ich danke allen, die uns im Nicht-Eintreten unterstützt haben. Ich danke auch dem Herrn Polizeidirektor für seine persönliche Erklärung, sie war für mich sehr aufschlussreich. Unsere Leitschnur ist immer die Rechtsgleichheit. Ich komme zur Begründung unserer Anträge, und ich kann Tom Berger zu seiner Beruhigung sagen, dass ich die Redezeit von 3 Minuten pro Antrag, die mir zusteht, bei weitem nicht ausnützen werde. Aber ich hoffe, dass Sie dafür konsequent sind und gewisse Anträge unterstützen. Unsere Chancen stehen zwar schlecht, das habe ich schon in der Debatte zum Nicht-Eintreten gesagt, aber es geht uns darum, dem Stimmbürger, den Medien, der Öffentlichkeit, aber auch den Besuchern zu zeigen, wo wir den Finger auf die Wunde le-

gen, wo wir der Meinung sind, die Sache sei nicht rechtsgleich. Ich habe es schon der Zeitung gesagt: Im Mittelalter hatten die Adligen, die ein Tötungsdelikt begangen hatten, die Ehre, mit dem Schwert geköpft zu werden, die anderen wurden gerädert oder gehängt; und auch hier haben wir zwei verschiedene Rechte, nämlich ein Recht Reithalle und ein Recht für die anderen Betriebe. Wir haben unsere Anträge bewusst aufgegliedert. Es gibt vielleicht Leute, denen die Denkmalpflege wichtig ist, und in dem Fall können sie dem Antrag 8 zustimmen. Entsprechendes gilt für Leute, denen Klimaschutz wichtig ist, oder für Senioren. Wir haben also alles schön separiert, damit niemand sagen kann, wie letztes Mal, ihnen habe das Paket nicht gepasst. Wir haben auch Überschriften gesetzt, damit man sieht, wo es mit den verschiedenen Anträgen langgeht.

Mit dem Antrag 4 verlangen wir, der LV sei an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, das Sicherheitskonzept an das geltende Recht ab 1.1.2020 betreffend Sicherheitspersonal gemäss kantonalem Recht anzupassen. Sie wissen, dass im Grossen Rat beschlossen wurde, dass diese Leute sich kennzeichnen müssen, in den Betrieben in der Aarberggasse oder an anderen Orten. In den Betriebsbewilligungen der Betriebe in der Aarberggasse steht sogar, ich habe das selber gesehen, dass sie je nach Grösse drei oder vier Leute einstellen müssen, und wenn sie das nicht tun, geht der Betrieb zu. Und jetzt soll man mir doch bitte erklären, warum das für die Reithalle nicht gelten soll. Die Juristen der Reithalle haben gute Arbeit geleistet, im Gegensatz zum Stadtpräsidenten und seiner Crew, die sich über den Tisch ziehen liessen. *(Zur Besuchertribüne gerichtet:)* Ganz ehrlich, da mache ich Ihnen keinen Vorwurf. Sie haben gut verhandelt, damit hat der Feuz kein Problem, dafür haben Sie meine kollegiale Wertschätzung. Wir haben ein kantonales Polizeigesetz, und es kann doch nicht sein, dass man einen Vertrag abschliesst, aber neues Recht nicht berücksichtigt, darum dieser Rückweisungsantrag.

Mit Antrag 5 verlangen wir eine Rückweisung mit der Auflage, mit der IKuR einen LV auszuarbeiten, der verlangt, dass das Sicherheitspersonal durch entsprechende Kleidung gekennzeichnet und somit für die Nutzer der Kulturveranstaltungen sichtbar wird, damit sich diese, wenn sie Hilfe brauchen, an dieses Personal wenden können. Auch hier nehmen wir auf, was in Gesetzen und teilweise auch in anderen Kantonen vorgesehen ist. Ich erzähle Ihnen dazu mein Erlebnis nach dem Stadtratsausflug. In der oberen Bar hat man mir gesagt, den Feuz wolle man nicht, und der ist weggegangen, bevor man ihm ein Bier über den Kopf geschüttet hat. – Sie sehen, da bin ich relativ elastisch. Und beim zweiten Mal waren es sechs Leute, aber ich wusste nicht, ob das die Security ist oder ob es Gäste sind, und auch in dem Fall hat der Feuz den Rückzug angetreten. Und dann diese Problematik der Frauen, die belästigt werden. In einer Disco sagt man, der Security sei der mit der gelben Schutzweste oder was auch immer – nicht, dass das Opfer sich plötzlich noch an den Täter oder an den Freund des Täters wendet. Das ist eine Selbstverständlichkeit, und genau das verlangen wir hier. Für mich ist unerklärlich, warum man das nicht machen kann. Die Gewerbepolizei kann mit voller Härte eingreifen, weil vielleicht das Ablaufdatum des Pfeffers nicht stimmt, aber beim Eigenschutz ist so etwas nicht möglich? Also ganz klar: Rückweisung.

Antrag 6 verlangt die Rückweisung mit der Auflage, mit der IKuR einen LV auszuarbeiten, der die soziokulturelle Vielfalt ohne politische Ausgrenzung von Andersdenkenden fördert und sicherstellt. Auch dies eigentlich eine Selbstverständlichkeit. In Antrag 7 ist es etwas anders formuliert, und wenn Ihnen die eine Formulierung nicht passt, können Sie sich für die andere entscheiden, aber es geht uns hier darum, das so etwas nicht sein kann, wenn man immer Offenheit predigt: Wenn Sie klug gewesen wären, hätten Sie die anwesenden Stadtratskollegen zu einem Bier eingeladen und gesagt, die beiden SVPLer hätten es dort auch schön, die seien sicher, aber Nein, man macht eine Medienmitteilung, die seien sicher nicht erwünscht. Wenn das Bellevue so etwas machen würde mit Chinesen oder Russen, würden gewisse Leute Artikel dazu schreiben, so etwas gehe nicht an. Als Discos Leute aus Schwarzafrika oder

aus dem Balkan nicht einlassen wollten, was haben Sie dazu für Vorstösse verfasst? – Da müssen Sie konsequent sein! Wie gesagt, für den Fall, dass Ihnen Antrag 6 nicht passt, habe ich auch einen formuliert, der fast von Ihnen sein könnte. – Sie sehen, auch ich lese hin und wieder die WoZ, ich bilde mich fort: «Ein Leistungsvertrag mit klaren Sanktionsmöglichkeiten bei Widerhandlung (Kündigung), der sicherstellt, dass niemand aus religiösen, rassistischen Gründen, der sexuellen Ausrichtung, z.B. hetero, homosexuell, lesbisch, asexuell, transgender, bisexuell, oder politischen Gründen diskriminiert werden kann». Also etwas, das vielleicht auch in Ihren Pamphleten stehen könnte. Es gibt zwar die Leitbilder der Stadt, keine Ausgrenzung, keine Diskriminierung, aber in der Reithalle als Sonderfall darf man das. Wir sind klar der Meinung, das sei nicht zulässig – eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Würde das Kunstmuseum sagen, es akzeptiere niemanden, der barfuss reingehen möchte, oder wenn Leute ohne Krawatte im Stadttheater nicht reingelassen würden, gäbe es einen Riesenaufschrei. Und wir verlangen, dass die politische Ausrichtung nicht diskriminiert wird. Das ist eine Selbstverständlichkeit, und darum gehe ich davon aus, dass alle Parteien das geschlossen unterstützen. Und wenn dem nicht so ist, so gibt es für die Reithalle das Sonderrecht, dass man die Rechten ausgrenzen darf. Ich verlange einzig Rechtsgleichheit und habe dafür eine Formulierung gewählt, die von Ihnen stammen könnte.

Mit Antrag 8 verlangen wir klare Sanktionsmöglichkeiten bei Widerhandlungen gegen die Bestimmungen der Denkmalpflege. Wenn Sie in der Junkerngasse die Fensterläden rosa streichen oder in Regenbogenfarben, so dauert es nicht lange, und dann kommt jemand vorbei. Sie haben sogar ein Problem, wenn Sie die falsche Farbe verwenden, Acryl- statt die vom Denkmalpfleger vorgesehene Farbe. Ich verlange also ganz bescheiden, dass man in der Reitschule den Denkmalschutz einhält, wie an der Junkerngasse, ich verlange einzig die Einhaltung geltenden Rechts. Wenn Sie das nicht verlangen, so hoffe ich einfach, dass der Kanton irgendeinmal sagt, so gehe das nicht, und ich habe dann für alle diese Fälle den Beweis, dass Sie ein Sonderrecht beanspruchen, das nicht zulässig ist. Und auch die Linken sollen sich gut überlegen, wie sie sich zu diesen Anträgen stellen.

Antrag 9 verlangt die Einhaltung des Gastwirtschaftsgesetzes. Was würde passieren, wenn ein Disco-Betreiber mit einer bösen türkischen Security sagen würde, die Polizei komme hier nicht rein? Da würden ein paar Polizisten und ein paar Polizeigrenadiere vorgehen, und schon wäre die Disco Ali Baba 2023 geschlossen. Ein Betrieb, in den man mit Polizeischutz reingehen muss, das kann doch nicht sein! Stellen Sie sich vor, der Schweizerhof oder das Lorenzini würde sagen, hier werde nicht kontrolliert, ob man die Bestimmungen zu Lebensmitteln etc. einhalte und ob die Kühlschränke geputzt seien. In dem Fall würde das Lokal geschlossen. So etwas ist ungleiches Recht. – Der Stadtpräsident ist nicht mehr im Saal, vielleicht hat er Angst, ich weiss es nicht, jedenfalls hat er die Sache einfach dem Polizeidirektor übertragen.

Beim nächsten Antrag geht es um die Energiegesetzgebung und um die Umweltschutz- und Lärmschutzgesetzgebung und letztlich wieder um genau das gleiche: Geltendes Recht ist einzuhalten, und wenn es nicht eingehalten wird, muss es Sanktionen geben. Wir verlangen ganz einfach Rechtsgleichheit. Die Jugendlichen, die an der Nägeligasse etwas machen wollten, hätten sich für ein solches Konzept verpflichtet, darum haben wir das auch grossmehrheitlich unterstützt. Aber für Sie gilt so etwas nicht, Sie halten sich nicht daran.

Antrag 11 verlangt, dass die Sicherheitsvereinbarung ein integrierender Bestandteil des LV ist. Damit bestehen auch Sanktionsmöglichkeiten. Sie haben die Ausgrenzung geschickt gemacht. Ich sage es noch einmal: Juristisch saubere Arbeit, hervorragend! Ihre Anwälte oder Rechtsberater haben gemerkt, wo die heiklen Punkte sind und haben die ausgegliedert. Sie haben gute Leute, das anerkenne ich neidlos, aber die Stadt wollte sich halt reinlegen lassen und hat das akzeptiert und den Vertrag noch zahnloser gemacht.

Auch bei Antrag 12 geht es eigentlich um eine Selbstverständlichkeit: Wir wollen klare Ansprechpartner, wir wollen, dass man weiss, wer verantwortlich ist und wer zuständig. Heute weiss man ja nicht einmal genau, wer der Betreiber ist. Da werden Sie nie jemanden sanktionieren und den Betrieb nie zumachen können, wenn es einmal der Roger ist und einmal der Micheal und dann die Sophie. Ich sage Ihnen klar: Irgendeine dubiose Disco auf dem Land wäre längst geschlossen worden.

Mit Antrag 13 verlangen wir die Rückweisung mit klaren Sanktionsmöglichkeiten in Sachen Türen. Vor vielen Jahren gab es einen Vorstoss Mozsa, der das sinngemäss vorsah, aber offenbar will man das nicht. Dabei ist die Sache ja ganz klar: Auch ich, wenn ich im Drogen-Kleinhandel tätig wäre, würde wahrscheinlich dort verkaufen, wo ich reinlaufen kann, wenn die Polizei kommt. Da habe ich grosse Probleme, als wenn ich an der Front wäre und mich in ein «Bürzicafé» retten müsste, dort würde mich die Polizei wahrscheinlich rasch rausholen.

Die Polizei hat einen gesetzlichen Auftrag, und mit Antrag 14 wollen wir im Leistungsvertrag eine Bestimmung verankert haben, «die der Polizei im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften den Zugang ungehindert sicherstellt und kein eigenes Recht für die Reithalle (mehr) vorsieht, welches den Zugang zur Grossen Halle abweichend von den für alle andern Bürger geltenden gesetzlichen Bestimmungen regelt». Die Bestimmungen des Polizeigesetzes und des Strafverfahrens sollen für alle gleich gelten. In gewissen Fällen braucht es einen Hausdurchsuchungsbefehl, das ist völlig unbestritten, aber bei einem Nachsetzen bei einem dringenden Tatverdacht darf man in ein Haus reingehen, da muss man nicht warten, bis einem der Untersuchungsrichter das bewilligt hat. Genau die gesetzlichen Vorschriften wollen wir, nicht mehr und nicht weniger. Antrag 15 will, dass man das Anbringen von beleidigenden Schriften wie «Kill the Cops» etc. stoppt mit Sanktionsmöglichkeiten. Seit Jahren ist das dort angeschrieben! – Der Stadtpräsident ist nicht anwesend, ich bedaure das, und ich beanstande formell, dass er nicht anwesend ist. Er hat das Geschäft grossartig dem Polizeidirektor weggenommen, aber jetzt ist er nicht im Ratssaal. (*Zur Tribüne:*) Sie machen es besser, Sie sind wenigstens anwesend, aber der Stadtpräsident ist nicht da, das ist Feigheit vor dem Feinde. Er scheint Angst zu haben vor diesen Ausführungen. Und das kann ich hier auch gleich noch sagen: Auch im Lions Club habe ich Fragen gestellt, die er nicht richtig beantworten wollte, der Präsident hat ihm dann geholfen. Und im Regionaljournal habe ich sie noch einmal gestellt, aber ich weiss nicht, ob er sie beantwortet. Ich bin gespannt, ob er heute dazu Stellung nimmt, aber wenn er nicht im Saal ist, kann er sie natürlich auch nicht beantworten. Ich hoffe, es wird ihm ausgerichtet, und sonst werde ich es ihm mitteilen. Auch für die Wahlen dürfte das von Interesse sein.

Ich fahre fort: Mit Antrag 16 wollen wir Bestimmungen in den LV aufnehmen für Sanktionsmöglichkeiten, wenn man bei Demonstrationen Aufrufe zur Gewalt macht. Wir haben bereits gewisse Tipps auf Datenträgern, wie man sich bei Demonstrationen verhalten soll, und wenn man dann noch zu Gewalt aufruft, ist dies zu sanktionieren. Ich stelle fest, dass der Stadtpräsident wieder im Saal ist, ich bitte seine Kollegen, ihm meine Kritik dazu auszurichten, dass er nicht da ist, wenn man zu diesem Geschäft redet, und versucht, sich der Verantwortung zu entziehen. Mit Antrag 17 verlangen wir, dass man explizit auch für Seniorinnen und Senioren etwas vorsehen soll. Auf diesen Antrag gehe nicht weiter ein, für ihn vergiesse ich nicht mein Herzblut. Mit Antrag 18 habe ich etwas für die grüne Seite. Sie wissen, was es alles an Vorschriften gibt betreffend CO₂-neutrale Veranstaltungen, und es soll garantiert werden, dass nicht plötzlich irgendwelche Geräte im Einsatz sind wie Heizkörper (*lautes Gelächter*). – Ich habe Humor, kein Problem. Ich habe mich damals einfach auf die Auskünfte der Ingenieure verlassen, aber ich weiss, dass es auch andere Sachen gibt, wo man sich nicht an die Energiegesetzgebung hält. Die erste Runde ist an Sie gegangen, damit hat der Feuz kein Problem, aber in der nächsten Runde sieht es vielleicht anders aus. Darum dieser Antrag.

Antrag 19 ist allgemein gehalten, für die Leute, die das Gefühl haben, man könnte die Sache vielleicht doch es etwas schärfer formulieren, man könnte den LV griffiger fassen.

Ich komme auch gleich noch zum Ergänzungsantrag 22, der verlangt, dass man den Beitrag der Stadt Bern an den Betrieb des Vereins IKuR durch Anwendung von Artikel 46 GO den Stimmberechtigten zum Entscheid vorlegt. Sie sehen daran, warum ich sehr unzufrieden bin damit, dass man nicht zuerst die Vorstösse angeschaut hat. In Vorstössen von Kollegen wird dies ebenfalls gefordert, darum wäre es sinnvoll gewesen, zuerst über diese Motionen und Interpellationen zu reden.

Ich fasse zusammen: Wir stellen ganz unterschiedliche Anträge und wir sagen ganz einfach, es könne nicht sein, dass für die Reithalle ein Sonderrecht gelte, dass für sie andere Vorschriften gelten als für alle anderen Betriebe. So etwas darf nicht sein, das gibt es meines Erachtens auf der ganzen Welt nicht mit Ausnahme irgendwelcher Staaten in Afrika. Angola, ein ehemals kommunistisches Land, kannte solche Sonderrechte, und wir hatten sie im Mittelalter. Ich danke allen, die uns mit diesen Anträgen unterstützen. Ich weiss, unsere Chancen stehen nicht gut, aber der Stimmbürger und der Bürger soll Kenntnis davon haben, wie Sie sich zu diesen Anträgen stellen. Wir stimmen punktweise ab, nicht wie letztes Mal, wo man entgegen unserem Antrag und trotz unserer Proteste alles zusammengenommen hat. Diesmal gibt es keine Ausrede, diesmal sind die Anträge 100-prozentig formuliert. Das hier ist der Lakmустest: Wenn Sie uns diskriminieren wollen, weiss es die ganze Schweiz. Und die Frage wird sein, ob das zulässig ist und was der Kanton dazu sagt.

Henri-Charles Beuchat (SVP) Im Antrag Nummer 9 geht es um Sanktionsmöglichkeiten. – Aber lassen Sie mich vorher noch etwas sagen: Herr Stadtpräsident, die SVP hat sich verpflichtet zu einer seriösen, guten, kurzen Diskussion. Und Sie verlassen den Saal, während wir unsere Argumente vorbringen. Das ist eine Arroganz der Macht sondergleichen, und das macht mich fuchsteufelwild. Wenn man an einer seriösen, sachlichen Debatte interessiert ist, verlässt man den Saal nicht, auch nicht für Interviews, sondern in dem Fall sitzt man hier und hört dem Parlament zu, alles andere ist eine Schweinerei. Ihr Vorgänger selig hätte so etwas nie gemacht; Ihr Vorgänger selig hätte auch nie dem Polizeidirektor den Kopf abgeschlagen vor den Medienvertretern. Wenn wir in unserem Antrag 9 von Sanktionsmöglichkeiten reden, dann reden wir auch von Kontrollen durch die Gewerbepolizei. Und Sie, als oberster Kopf einer Kollegialbehörde, schneiden dem Polizeidirektor öffentlich, vor versammelter Mannschaft, den Skalp ab und sagen, man könne dort nicht kontrollieren. So etwas habe ich in diesem Parlament noch nie gesehen, und ich möchte es auch nie mehr sehen in diesem Parlament! Und dann noch der Ärger, den Sie auch noch mit dem Regierungsrat haben und auch bei der Polizei, in allen Institutionen, die der Reithalle in irgendeiner Art an den Karren fahren!

Also, zu den Sanktionsmöglichkeiten, Antrag 9: Es kann nicht sein, dass die Reitschule immer davonkommt, ohne dass man eine rote Linie zieht. Wenn ich bei meinem kleinen Jungen alles tolerieren und nichts sanktionieren würde, würde meine Hütte brennen. Er würde tausendmal an den Schaltern der Herdplatten rumdrehen und wir hätten die Feuerwehr schon zehnmals im Haus gehabt. Die Reitschulbetreiber sind wie kleine Kinder, und darum braucht es Sanktionsmöglichkeiten, wie es im Antrag 9 steht. Wir müssen Widerhandlungen sanktionieren, und so etwas gehört in einen LV. Zuckerbrot und Peitsche, anders funktioniert dieser Betrieb nicht.

Thomas Glauser (SVP) Noch etwas zu Antrag 7: Nach dem Stadtratsausflug wollte ich mit meinem Fraktionspräsidenten ein Bier trinken gehen, aber wie ich von der Reitschule behandelt wurde: das ist Diskriminierung pur. Dass Sie Leute, die ihnen nichts angetan haben, wie einen Hund wegzagen, kann man nicht durchgehen lassen. «Sie haben hier nichts zu suchen,

Sie sind SVP.» – So etwas kann man nicht akzeptieren. Und eine solche Institution subventioniert man sogar noch mit 380 000 Franken, das kann es doch nicht sein. Ich habe nichts gegen Kultur, es ist vielleicht sogar gut, dass es eine Reitschule gibt, aber dass sie auf Personen und auf Religionen oder eben sogar auf Parteien geht, damit habe ich ein Problem. *(Zur Tribüne:)* Wir dulden Sie hier, Sie dürfen hier zuhören kommen, aber wir dürfen nicht zu Ihnen kommen. – Das ist eine Ungerechtigkeit, und irgendeinmal muss man hier einen Strich ziehen und Sie in die Schranken weisen. Es darf nicht sein, dass man alles durchgehen lässt, das ist eine Schande für die Stadt Bern.

Barbara Freiburghaus (FDP) zum Geschäft Traktandum 5: Die Logik der Traktandierung unseres Vorstosses erschliesst sich mir nicht wirklich. Was sollen Diskussionen über Massnahmen gegen Rechtsverstösse im Sicherheitskonzept, wenn das Sicherheitskonzept gar nicht Teil des aktuellen LV ist, wie dies der Kommissionssprecher Tom Berger klar und deutlich festgehalten hat? Da kann man nur mutmassen, dass damit gerechnet wird, dass solche Vorstösse zurückgezogen oder diskussionslos abgelehnt werden. Im März 2016, als wir diese Motion formulierten, war das Sicherheitskonzept noch Teil des LV mit der IKuR, heute können unsere Anträge aus rein formalrechtlicher Sicht gar nicht mehr Teil des vorliegenden Vertrags sein, weil sie sich eben auf den Sicherheitsaspekt beziehen. Da frage ich mich, warum unsere Motion nicht schon längst traktandiert wurde, damals, als man sich in diesem Rat noch einigermaßen konstruktiv über den Inhalt hätte austauschen und darüber diskutieren können. Aber das ist wohl ein Geheimnis, das diejenigen, die die Traktandenliste zusammenstellen, für sich behalten. Die Motivation unserer Motion war damals und wäre es auch heute noch, einer breiteren Bevölkerung darzulegen, dass in diesem Rat keine rechtsfreien Räume geduldet und dass Verstösse gegen diese Regel geahndet werden. Damals wie heute ergeht sich nämlich der Gemeinderat bei Gewaltexzessen in Worthülsen, und weiter passiert rein gar nichts. Wir reden von Steuergeldern, wenn ein Kulturbetrieb Subventionen erhält. Jede Steuerzahlerin wird gebüsst, wenn sie die Steuererklärung etwas zu spät einreicht. Alle, die sich im Strassenverkehr nicht an die Regeln halten, werden gebüsst. Es ist schade, dass sich der Gemeinderat in seiner Antwort nicht einmal auf den Inhalt einlässt, sondern einfach sagt, das könnte gar nicht Teil des dazumal geltenden LV sein, weil der bereits bestehe und genehmigt sei.

Sie können jetzt argumentieren, andere subventionierte Kulturbetriebe hätten auch keine derartigen Klauseln in ihren LV, aber mit Verlaub: Das Effingertheater zum Beispiel macht nicht regelmässig Schlagzeilen, weil der Polizei der Zutritt verwehrt wird, wenn sie dort einen gesetzlichen Auftrag erledigen sollte, und auch Vermummte ziehen sich nicht in das Effingertheater zurück. Und der Sicherheitsdienst, so sie denn einen hätten, wäre sicher gekennzeichnet. Man könnte auch einwerfen, in letzter Zeit hätten die Polizei und der Regierungsstatthalter die Reitschule betreten dürfen. Das ist richtig, aber dazu ein Sprichwort: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer. Es ist nicht klar, wie lange dieser Goodwill anhält.

Dieser Vorstoss wurde wie gesagt bereits vor vier Jahren eingereicht. Mit einer Annahme der Motion würden wir dem Gemeinderat den Auftrag erteilen, im Fall, dass das Sicherheitskonzept wieder einmal Bestandteil eines LV wäre, einen Mechanismus festzulegen, damit auf Verstösse gegen Abmachungen nicht nur verbale Empörung, sondern auch Konsequenzen folgen. Dies wäre ein wichtiges Zeichen an die Bevölkerung, es würde aber auch mir und allen anderen helfen, die den Kulturbetrieb eine gute Idee finden und auch schon dort waren und sich gut amüsiert haben, sich aber gleichzeitig daran stören, dass offenbar nicht gleiches Recht für alle gelten soll und dass manche Verstösse nicht geahndet werden.

Alexander Feuz (SVP) zum Geschäft Traktandum 6: Unser Vorstoss ist aus dem Jahr 2017, wir haben sogar noch einen von 2015, der verlangt, dass man den LV vor das Volk bringt. Wenn man den LV jetzt absegnet, ist mehr oder weniger alles gesagt, das Pulver ist ver-

schossen. Ich gehe davon aus, dass über die Vorstösse nach dem LV abgestimmt wird. Dass der LV angenommen wird und nachher auch noch meine Motion, dürfte zwar kaum der Fall sein, aber theoretisch ist der Widerspruch, der sich so ergäbe, möglich, und dies zeigt, dass bei der Traktandierung etwas falsch gelaufen ist. Darum mein Antrag auf Umstellen der Traktandenliste.

Nach den Ereignissen von 2017 hat unsere Fraktion beantragt, die Reitschule sofort zu schliessen, umgehend Modalitäten für eine Kündigung einzuleiten und eine Vorlage zu unterbreiten, wie diese Räumlichkeiten künftig kulturell oder anderweitig zu nutzen wären, umgehend Modalitäten für eine Kündigung des LV mit der Grossen Halle einzuleiten und dem Stadtrat eine Vorlage zu unterbreiten, wie die Räumlichkeiten künftig oder anderweitig genutzt werden könnten, und dem Stadtrat zusammen mit der Kantonspolizei und dem Regierungsrat ein Konzept vorzulegen, wie man in Zukunft sicherstellen wolle, dass die Reitschule nicht mehr als Rückzugsort und logistische Basis für unbewilligte Demonstrationen genutzt werden kann.

Ich mache der Ratspräsidentin keinen Vorwurf, dass sie alles zusammengenommen hat, ich bin ihr im Gegenteil dankbar, dass unser Antrag jetzt traktandiert ist, aber heute ist das einfach die alte Fasnacht. Wenn Sie dem LV zustimmen, ist das alles obsolet. Dem Stadtrat zusammen mit der Kantonspolizei ein Konzept vorzulegen, wie man in Zukunft sicherstellt, dass die Reitschule nicht als Rückzugsort und logistische Basis für unbewilligte Demonstrationen genutzt werden kann, wäre ein zentraler Punkt gewesen; der Gemeinderat hat seine Hausaufgaben nicht gemacht. Noch einmal, Kompliment an die Leute auf der Tribüne: Sie haben hier sogar noch jemanden, eine Gruppe von Gemeinderäten, die bewusst nichts unternommen hat. – «Will ich nicht, so kann ich nicht.» Zuerst den LV, dann versendet das alles schön, und für Sie war die Sache nachher relativ einfach. Unser Messer ist hier völlig stumpf. Vielleicht merken ein paar Leute am Schluss doch noch, dass das Konzept gar nicht so dumm gewesen wäre, nur haben Sie in dem Moment den LV schon bewilligt. Ich kann ja noch einmal den Ordnungsantrag stellen, dass man über das Geschäft hier vorher abstimmt, damit hat man es etwas einfacher.

Wir haben uns Mühe gegeben, wir wollten etwas machen, wir wollten ein Konzept, aber der Gemeinderat hat das sabotiert, genau so, wie er die Gewerbepolizei ins Verderben schicken würde, wenn die Polizei sie nicht begleiten würde. Und dann kontrolliert man eben nicht. Das war unser Ansatz, und der Rest ist mehr oder weniger Rechtsgeschichte.

Und es ist ja auch schön, dass man das Geschäft von Traktandum 15 so lange am Trockenen behalten hat, auch dafür ist die Reithalle dem Gemeinderat zu grossem Dank verpflichtet.

Fraktionserklärungen

Michael Sutter (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Als erstes danke ich Tom Berger für die unaufgeregte und sachliche Vorstellung des Geschäfts als Sprecher der SBK. Ich danke auch der Fraktion FDP/JF für ihren Ordnungsantrag. Da können Alexander Feuz und seine Kollegen noch so lange filibustern, diesen Vertrag werden wir heute genehmigen. Die Reitschule ist aus der Stadt Bern nicht mehr wegzudenken, sie gehört heute genauso zu unserer Stadt wie das Wankdorf, das Münster oder das Marzili. Im wahrscheinlich grössten Jugendzentrum der Schweiz treffen sich jede Woche hunderte, oft auch mehrere tausend Leute zum Diskutieren, Tanzen, Feiern, Essen, Trinken, Flirten, Theater und Filme Schauen, Politisieren und für ganz vieles mehr. Anders als viele Gemeinden, die ihre jungen Leute regelrecht verjagen, indem sie Jugendräume wegsparen, Privat-Securities patrouillieren lassen und sogar mit hohen Pfeiftönen versuchen, junge Menschen zu vergrämen wie Krähen, ist die Stadt Bern offen, und die Reitschule ist ein Ort, wo sich Menschen, und zwar nicht nur junge, unbeschwert treffen können, ohne Dresscode, ohne Konsumzwang, und ohne Türsteher. Wie man jedes Wo-

chenende sieht, entspricht dieser Begegnungsort einem sehr grossen Bedürfnis. Wenn man die Reitschule für ihre soziale Funktion und für ihre Intergrationsleistung entschädigen möchte, würden wir sicher heute nicht nur über 1.5 Millionen Franken reden. Die Fraktion SP/JUSO stimmt dem vorliegenden LV geschlossen zu. Mit diesem Vertrag wird das durchaus nicht immer einfache Verhältnis zwischen der Reitschule und der Stadt geregelt. Dafür, dass ihr die Stadt die Miete erlässt und einen Beitrag an die Nebenkosten leistet, muss die IKuR im Vertrag klar geregelte Leistungen erbringen und Pflichten erfüllen. Aus Sicht der Fraktion SP/JUSO hat sich dieses Instrument des LV in der Vergangenheit bewährt, auch wenn es nicht immer perfekt läuft. Gegenüber dem letzten Vertrag wurden Anpassungen vorgenommen, wie der SBK-Referent bereits ausgeführt hat. Zu erwähnen sind da sicher die Verbesserungen der beruflichen Vorsorge für die Kulturschaffenden und die reduzierten Eintrittspreise für Menschen mit kleinem Portemonnaie.

Ja, die Reitschule sieht etwas anders aus als andere Kulturinstitutionen, und sie ist auch ein wenig anders organisiert. Allein dies sprengt schon den Rahmen des Vorstellbaren gewisser Leute, das haben wir zur Genüge gehört. Zur Frage, ob Basisdemokratie die beste aller Entscheidungsstrukturen ist, gibt es sicher unterschiedliche Ansichten. Aber nur weil sich ein Kollektiv nicht strikt hierarchisch organisiert, also letztlich nach dem militärischen Vorbild, und weil es keinen Chef gibt, der befiehlt, ist es deswegen noch nicht schlecht. Auch die Ausführungen des Stadtpräsidenten vorhin haben ein etwas begrenztes Verständnis für diese Strukturen und Entscheidungswege offenbart.

Sagen wir es so: Die Fraktion SP/JUSO will ein geordnetes Verhältnis zur Reitschule, und dass für Probleme Lösungen im Dialog gesucht werden. Dies ist im Vertrag auch so geregelt, und es finden regelmässig Gespräche statt. Bei der Lösungsfindung braucht es aber jeweils ein Entgegenkommen beider Seiten, von den Behörden wie auch von der Reitschule. Und lange nicht alles, was in der Umgebung der Reitschule passiert, liegt auch in der Verantwortung der IKuR. Es gibt zweifellos Probleme und Schwierigkeiten. Die Schützenmatte ist seit langem ein Hotspot des Drogenhandels. Und dies ist auch eine ziemlich direkte Folge der Verdrängung der Dealerszene von fast allen anderen Orten wie zum Beispiel der Kleinen Schanze oder der Plattform. Es ist aber völlig illusorisch zu glauben, der Sicherheitsdienst der Reitschule solle oder könne mit Drogenhandel und mit Raubdelikten und Gewalt im ganzen Perimeter Bollwerk-Schützenmatte-Henkerbrännli fertig werden, mit etwas, mit dem ja gerade die Kantonspolizei hoffnungslos überfordert ist. Das Wellnessteam ist für die Sicherheit und Unversehrtheit der Gäste und für einen reibungslosen Ablauf des Gastro- und Kulturbetriebs zuständig. Für die Lösung von gesellschaftlichen Problemen aber kann und soll es nicht allein verantwortlich gemacht werden. Auch der SP ist es ein Anliegen, dass man für die Kennzeichnung des Wellnessteams eine einvernehmliche Lösung findet. Aber zu glauben, dass mit einer farbigen Armbinde oder einer gelben Weste plötzlich alle Probleme gelöst wären, ist sehr naiv. Zudem ist der entsprechende Antrag hier nicht am richtigen Ort, das hat der Kommissionssprecher bereits erklärt: Das Sicherheitskonzept ist nicht im LV geregelt, über den wir heute befinden, sondern gehört zur Überzeit- und Betriebsbewilligung, die der Regierungstatthalter ausstellt.

Gewalt gegen Personen und unnötige Sachbeschädigungen lehnen wir in aller Deutlichkeit ab und verurteilen wir, und wenn es im Umfeld der Reitschule zu Gewalt kommt, erwarten wir von der IKuR, dass sie sich klar davon distanziert und mit Leuten, die Gewalt anwenden, gemäss ihrem eigenen Manifest umgeht, und dass sie mit den Behörden zusammenarbeitet, um für ihre Gäste und ihre Angestellten die grösstmögliche Sicherheit zu gewährleisten. Von der Kantonspolizei erwarten wir, dass sie gerade im Umfeld der Reitschule verhältnismässig und deeskalierend agiert, auf Provokationen verzichtet, die Sicherheit von Unbeteiligten nicht gefährdet und den Gastro- und Kulturbetrieb der Reitschule nicht unnötig beeinträchtigt. Beim Ausüben des staatlichen Gewaltmonopols muss sie besondere Sorgfalt walten lassen und

darf sich nicht auf Räuber- und Polizei-Spielchen mit Teenagern einlassen. Die Schwerpunktsetzung auf Drogenhandel auf der Schützenmatte hat die Situation leider nicht verbessert, im Gegenteil.

Der Regierungsrat Müller seinerseits soll endlich aufhören, seine Position dafür zu missbrauchen, um offene Rechnungen aus seiner Zeit als Stadtrat zu begleichen; er und der ganze Regierungsrat haben gefälligst die Gemeindeautonomie und die Gewaltenteilung zu respektieren. Gegenüber dem Gemeinderat und der Stadt ist der Kanton nicht weisungsbefugt, der Polizeidirektor sowieso nicht. Das ist ein Grundpfeiler unserer Demokratie, die meines Wissens auch im bürgerlich dominierten Kanton Bern gilt. Wenn der Regierungsrat ernsthaft Lösungen mit dem Gemeinderat suchen will, dann in einem Dialog auf Augenhöhe und sicher nicht im Befehlston via die Medien. Auch den städtischen Sicherheitsdirektor möchte ich dazu anhalten, rhetorisch nicht zur Eskalation beizutragen und in seinen Aussagen auf gezielte Provokationen zu verzichten.

Die Fraktion SP/JUSO stimmt dem LV wie gesagt zu. Die Reitschule ist eine Bereicherung für das kulturelle Leben in der Stadt Bern und sie leistet auch eine wichtige soziale Funktion. Dies sind der Erlass der Miete und die Übernahme eines Teils der Nebenkosten mehr als wert.

Tabea Rai (AL) für die Fraktion AL/GaP/PdA: Die Reitschule scheint seit Jahren das einzige Top-Thema zu sein in unserer Stadt. Ewige Debatten, Vorstösse, Abstimmungen und Medienberichte. Fast egal, was in Bern passiert, wenn es negativ ist, wird die Reitschule dafür verantwortlich gemacht. Vorstösse der letzten Zeit haben auch gezeigt, dass der Perimeter der Reitschule und der Schützenmatte notfalls auch noch ausgedehnt werden, um so gegen den ewigen Sündenbock Reitschule schießen zu können. Die heutige Sitzung zeigt einmal mehr, dass diejenigen, die immer wieder wettern, Volksentscheide würden nicht umgesetzt und nicht ernst genommen, die gleichen sind, die Volksentscheide in Bezug auf die Reitschule seit Jahren nicht akzeptieren wollen. Die immer wiederkehrenden Bezeichnungen der SVP für die Reitschul-Aktivistinnen und -BesucherInnen finden wir total daneben. – Wobei «daneben» ziemlich untertrieben ist, aber ich möchte mich nicht auf das Niveau hinunterlassen, das uns heute angesichts der Traktandenliste und gewisser Motionstexte noch erwartet. Auch in den heute vorliegenden Unterlagen kann es die SVP einmal mehr nicht lassen, ihre immer wiederkehrenden Schlagwörter zu verwenden, was uns auch einmal mehr aufzeigt, dass die SVP keine Ahnung davon hat, was beispielsweise Terror wirklich bedeutet. Aber noch wichtiger: Die SVP, aber auch andere in diesem Raum, wissen immer noch nicht, wie die Reitschule funktioniert, und vor allem nicht, was sie alles an Wertvollem leistet. Die Reitschule ist ein Kulturbetrieb, der seit Jahren einen grossen Beitrag für die Berner Kultur leistet. Für uns ist klar: Nicht die Reitschule ist das Problem, sondern in erster Linie unsere Drogenpolitik. Unsere Drogenpolitik muss ändern. Seit Jahren jagt die Polizei in Vollmontur und mit Grossaufgeboten im Raum Schützenmatte einzelne Drogendealende oder -konsumierende. Wir sehen aber, dass dies bis zum heutigen Tag nichts gebracht hat. Seit der Repression in der Innenstadt wird der Drogendeal auf die Schützenmatte getrieben, und die Lösung ist unserer Ansicht nach nicht eine Verschärfung der Repression, sondern eine Lockerung. Wir sind gerade darum für eine Legalisierung der Drogen und gegen die steigende Repression, gegen die Kriminalisierung von Konsumierenden und gegen das im Raum Schützenmatte täglich praktizierte Racial Profiling. Der Drogendeal im Raum Schützenmatte ist nicht die Folge davon, dass die Reitschule ein linksautonomes Kulturzentrum ist, sondern er ist die Folge Ihrer unmenschlichen Migrations- und Flüchtlingspolitik und Ihrer restriktiven Drogenpolitik. Ein weiteres Problem sind die fehlenden Freiräume. Es gibt in der Stadt Bern wenig konsumationsfreien Raum oder Orte, wo sich Menschen am Abend oder in der Nacht einfach so aufhalten können, was dazu führt, dass immer mehr Menschen im Raum Schützenmatte oder in der Reit-

schule landen, womit man in diesem Gebiet an Abenden oder an Wochenenden eine entsprechend hohe Konzentration von Menschen hat. Wir finden es nicht in Ordnung, dass die IKuR für Sachen die Verantwortung übernehmen muss, die sie nicht beeinflussen kann. Darum werden wir den LV mit der IKuR natürlich annehmen und die restlichen Anträge ablehnen. Wenn es in der Motion BDP/CVP darum ginge, dass die Stimmbevölkerung über jeden LV der Stadt Bern abstimmen kann, könnte man darüber diskutieren, aber auch hier geht es einmal mehr nur darum, gegen die Reitschule zu schiessen, und darum lehnen wir auch diesen Vorstoss ab.

Marianne Schild (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Ich verspreche Ihnen, dass mein Votum nicht länger als ungefähr drei Minuten dauern wird. Es wurde viel gelacht, auf der Tribüne und von der Ratsmehrheit, aber ich muss Ihnen sagen: Wir finden das alles ganz und gar nicht witzig. Wir finden es eher zynisch, dieses politische Katz- und Mausspiel zwischen den politischen Parteien, zwischen der Reitschule und der Polizei. Das ist etwas, was uns in keiner Art entspricht und was uns schon seit vielen Jahren auf den Wecker geht oder uns inzwischen auch langweilt. Wir hoffen sehr, dass sich die progressiven Kräfte innerhalb der Reitschule durchsetzen werden – die Kräfte, die sich nicht in erster Linie über ein gemeinsames Feindbild wie zum Beispiel die Behörden definieren, sondern über ihre Werte, die sie sich selber gegeben haben und hinter denen wir voll und ganz stehen können. Das gleiche gilt für die Polizei: Wir hoffen, dass sich auch in der Polizei die progressiven Kräfte durchsetzen und dass sich die Polizei vom Feindbild Reitschule lösen kann, aber leider gibt es im Moment überhaupt keine Anzeichen dafür, dass dies der Fall wäre. Wir sind der Meinung, dass sowohl die Polizei wie auch das Wellnessteam der Reitschule ein Recht darauf haben, ihren Beruf in Ruhe und in Sicherheit auszuüben, und dafür müssen sich einfach alle einmal am Riemen reissen.

Den LV mit der IKuR begrüessen wir, wir werden ihm zustimmen, und wir werden alle Anträge dazu ablehnen. Dieser LV ist aus unserer Sicht mehr als ein anderer LV. Die Reitschule ist ein wichtiger Pfeiler im Kulturleben von Bern und sie macht sehr viel für die Jugendkultur. – Die Jugendkultur ist ja eine Sparte, für die man eher etwas weniger Geld ausgibt als für andere, etablierte Kultur, die denen, die in unserer Gesellschaft etwas gelten, wichtig ist. Die Jugendkultur soll ihren Wert haben, und die Reitschule macht dafür, wie es Tom Berger als Fraktionssprecher gesagt hat, einen sehr guten Job. Dieser LV ist für die Stadt Bern aus unserer Sicht wie gesagt nicht irgendein LV, und er ist zudem ein sehr guter Deal: Als Stadt und als Bernerinnen und Berner erhalten wir von der Reitschule sehr viel. Es wäre sehr schwierig, auf dem Markt einen Lieferanten zu finden, der uns gleich viel bieten könnte. – Nicht nur vom Programm her, sondern die Reitschule übernimmt auch Verantwortung für den Vorplatz, und sie übernimmt damit mehr Verantwortung, als sie übernehmen müsste. Wir werden dem LV zustimmen und wir hoffen auf ein friedliches, tolerantes Zusammenleben. Denken Sie daran: Toleranz fängt dort an, wo man sich nicht mehr nur in der eigenen Sphäre bewegt, sondern wo man jemand anderes verstehen muss, und dort sehen wir den grossen Mehrwert der Reithalle für die Stadt Bern.

Philip Kohli (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Ich danke dem Stadtpräsidenten für seine Antworten und ich danke dem Gemeinderat Reto Nause für seine Richtigstellung. Ich kann also festhalten: Das Polizeiinspektorat kann aus Sicherheitsgründen keine Kontrollen durchführen; der Grund könnte eine Verwechslungsgefahr mit zivilen Polizisten sein, und die Angst vor einer solchen Konfrontation ist verständlich. Weiter halte ich fest, wie vom Stadtpräsidenten bestätigt, dass dort im Moment niemand über eine Betriebsbewilligung verfügt, oder dass zumindest ein Schwebezustand herrscht. Das heisst, dass wir einem LV zustimmen werden, der keine Grundlage hat, denn gemäss Regierungsstatthalteramt steht im LV, dass eine Betriebs-

bewilligung Grundlage des LV ist. Eigentlich sollten wir das Geschäft vertagen oder zurückweisen, bis diese Schwebesituation nicht mehr besteht, wie vor acht Jahren. Gerne verweise ich für unsere Fraktionserklärung auch noch auf mein Votum in der Eintretensdebatte; die Fraktion BDP/CVP lehnt diesen LV mehrheitlich ab. Und eine persönliche Anmerkung: In einem Punkt kann ich Tabea Rai Recht geben: Legalisieren wir die Drogen, das ist eine gute Sache.

Erich Hess (SVP) für die Fraktion SVP: Ich bin doch sehr erstaunt über die Voten der BDP, der GLP und der FDP. Liberal zu sein haben sich alle diese drei Parteien auf ihr Fähnchen geschrieben, aber die SVP ist die einzige Partei, die wirklich liberal ist, denn in einem liberalen Staat muss man sich an die minimalen Vorgaben, an die minimalen Gesetze halten, die in einem Staat gelten. Sie alle haben Eintreten beschlossen auf diesen LV, und das heisst: die GLP ist nicht liberal, die FDP ist nicht liberal, und die BDP ohnehin nicht, sondern Sie gehören alle zusammen in den rot-grünen Haufen, der die Nichtsnutze und Tagediebe, die jahreinjahraus in die Reithalle gehen, stützen und subventionieren, auf Kosten des stadtberner Steuerzahlers. Dafür sollte man sich schämen. Wir leben in einem Rechtsstaat, und in einem Rechtsstaat wäre wie gesagt eigentlich die Idee, dass alle nach dem gleichen Recht leben. Und wer das nicht tut, hat gewisse Konsequenzen zu erwarten. Wenn ich im 120er auf der Autobahn mit 130 fahre, bekomme ich eine Busse. Wenn ich im 50er mit 55 fahre, bekomme ich ein Busse. Können Sie mir erklären, wieso Sie mit diesen Nichtsnutzen und Tagedieben in der Reithalle einen Leistungsvertrag abschliessen wollen, obwohl sie sich nicht an Recht und Ordnung halten? Das möchte ich gern wissen! So etwas ist normalerweise nur in autoritären Systemen möglich. Ich komme mir hier in der Stadt Bern fast so vor, als ob Sie so etwas decken möchten. Das ist jenseits von Gut und Böse, und darum muss ich alle Parteien hier verurteilen.

Die BDP/CVP hat wenigstens in diesem Block noch einen guten Vorstoss drin. Ich hoffe, dass die Mehrheit von Ihnen ihn mitträgt, sodass der LV wenigstens dem Volk vorgelegt wird, das wäre das einzig richtige. Noch viel besser wäre es aber, wenn wir den LV dem kantonalen Stimmvolk unterbreiten müssten (*Heiterkeit im Saal*). Wissen Sie, aus welchem Grund? Wir erhalten aus dem kantonalen Finanz- und Lastenausgleich einen Haufen Geld, schlussendlich wird das so quersubventioniert, sprich: Dank dieses Geldes können wir diese Reithalle unterstützen. Der Finanzdirektor hat früher in der Sitzung gesagt, dass wir kein Geld mehr haben. Warum fangen wir also nicht an zu sparen, und zwar vor allem dort, wo wir bei Recht und Ordnung sparen können? Hätten wir die Reithalle nicht mehr, könnten wir Millionen an Polizeikosten einsparen, Millionen an Sachschäden in der Stadt Bern, Millionen an Subventionen, denn dann hätten wir alle die linksextremen Institutionen, die von der Stadt auch noch subventioniert werden und die in der Reitschule ein und aus gehen, auch gleich noch eingespart. Ich bitte Sie im Namen der Fraktion SVP, den LV ganz klar abzulehnen.

Einzelvoten

Mohamed Abdirahim (JUSO): Diese unzähligen Rückweisungsanträge der SVP tragen rein gar nichts zur Debatte bei. Hätte einer nicht gereicht? Nein, 15 mussten es sein. Die Anträge sind fern von Sinn, sie dienen einzig dazu, die Diskussion künstlich zu verlängern und das Parlament zu blockieren. Inhaltliche Anträge sind eh etwas zu viel verlangt, aber gehen wir auf einige trotzdem ein. Zum Beispiel Antrag 3: Dass die soziokulturelle Vielfalt ohne politische Ausgrenzung gesichert ist, ist geregelt. Jede und jeder ist willkommen, wenn man sich an die Grundsätze hält und diese akzeptiert. Zur Diskriminierung: Privilegierte weisse cis-Männer sind ganz einfach nicht diskriminiert, dies einfach als Statement. Oder die Anträge, bei denen es um die CO₂-Neutralität geht: Wenn man den Unterschied zum Beispiel zwischen

einer roten Leuchtröhre und einer Wärmelampe nicht kennt, ist es nicht schwierig, solche Anträge zu schreiben. Man muss sich vorstellen, letztes Wochenende gab es einen grossen Klimaanlass in der Grossen Halle, mit mehreren Workshops zur Klimathematik. Und wenn in einem Antrag, wo es um Klima und Energie geht, auch noch der Lärmschutz reingenommen wird, wie bei Antrag 10, hat man das Gefühl, dass die SVP keine Ahnung hat von Klimapolitik. Kurz zusammengefasst: Wir lehnen alle Rückweisungsanträge der SVP ab, weil sie nicht konstruktiv sind für die Debatte und einzig das Sachgeschäft blockieren und in die Länge ziehen.

Thomas Glauser (SVP): Es schleckt es keine Geiss weg, dass die Reitschule und der Vorplatz der Reitschule zu einen Hotspot der Kriminalität geworden sind, das geht aus den Polizeiberichten hervor: In den vergangenen 24 Monaten hat die Polizei 710 Mal Kontrollen gemacht bei der Reitschule, und dabei wurden 326 Personen festgenommen wegen Rechtsvergehen. Die Polizei registrierte in diesen 24 Monaten 290 Vermögensdelikte, Raub, Diebstahl und Drogendealerei. Runtergerechnet heisst dies, dass auf dem Areal der Reitschule alle drei Tage ein Vergehen passiert. Weiter hat man in diesen 24 Monaten insgesamt 1.1 Kilo Cannabis beschlagnahmt, 670 Gramm Kokain und 20 Gramm Heroin. Komischerweise weisen die Betreiber der Reitschule immer alles zurück und sagen, sie hätten keine Schuld daran und das gehe sie nichts an. 120 Mal in 24 Monaten wurde die Polizei an ihrer Arbeit gehindert. Die Polizeistatistik zeigt, dass es in der ganzen Stadt Bern 228 Mal eine Hinderung in einer Amtshandlung gab, und mehr als die Hälfte davon ist der Reitschule zuzuschreiben! Da müssen wir jetzt wirklich handeln, so kann es nicht weitergehen. Am 18. und 19. Mai 2019 hat man vor der Reitschule Barrikaden gebaut, Autos und Fahrräder angezündet, es war wie in Sodom und Gomorrha. Vermummte Personen haben Polizisten mit Flaschen und Steinen angegriffen, es wurden zehn Uniformierte verletzt. Ich denke, die Leute, die die Gewalt der Reitschule weiterhin fördern wollen, sollen die Reitschule weiterhin subventionieren, mit Steuergeldern, die wir alle auch bezahlen, und im LV ja nichts von Diskriminierung etc. reinschreiben. Ein solcher LV ist immer gegenseitig, da sollte man zumindest auch einmal einen trinken gehen können. Ich habe nichts gegen Kultur, aber ich denke, die Gewalt und dieser Hotspot der Kriminalität wachsen, und wenn wir nichts dagegen unternehmen, wird es immer schlimmer. Darum: Keine subventionierte Reitschule, keine subventionierte Kriminalität, und damit: Gegen den LV, oder dass man zumindest Inhalte ändert.

Michael Daphinoff (CVP): Wir wandeln die Motion Traktandum 10 in ein Postulat und danken für die Annahme, die Antwort wäre gleichzeitig der Prüfungsbericht. Und jetzt noch eine Bemerkung, ich schaue zum Generalsekretär der Präsidialdirektion: Ich habe vor eineinhalb Jahren ein Akteneinsichtsgesuch gestellt, für die Jahresrechnung der IKuR und der angeschlossenen Betriebe der Reitschule, gestützt auf Artikel 25 und 27 des bestehenden LV, aber ich habe nie etwas erhalten, obwohl das eigentlich beim Gemeinderat liegen sollte. Ich fände es schön, wenn sich da etwas bewegen würde. Eineinhalb Jahre sind für ein einfach zu beantwortendes Akteneinsichtsgesuch doch eine recht lange Zeit.

Eva Gammenthaler (AL): Wie so oft wollte ich auch heute Abend eigentlich nichts sagen, aber wenn ich jetzt ihren Voten oder den meisten dieser Voten zugehört habe, hatte ich mir insgesamt gewünscht, auf der Tribüne zu sitzen und nicht hier unten im Saal. Das Votum, das mich am meisten schockiert hat, war das unseres Stadtpräsidenten. Dass das Problem auf der Schützenmatte heruntergebrochen wird auf die Gewalt und auf den Drogendeal, und dass er gleichzeitig festhält, dass es dafür keine Lösung gebe, finde ich doch sehr widersprüchlich und fragwürdig. Gleichzeitig wird mit Repression und Verdrängung gegen Drogendeal in der Innenstadt vorgegangen, und unter dem Deckmantel der Bekämpfung des Drogendeals geht man plötzlich mit Wurfgeschossen gegen Passanten oder Unbeteiligte vor. Sehr bedenklich

finde ich auch, dass der Stadtpräsident Staats- und Polizeigewalt und die Kritik an dieser Gewalt gleichsetzt mit der Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung. Ich bin absolut schockiert, und ich bin erstaunt und, dass sich nicht auch noch jemand anderes dazu geäußert hat. Ich finde es empörend. Im Votum des Stadtpräsidenten werden Gewalt und Sexismus im Perimeter Schützenmatte erwähnt. – Entschuldigung, aber das ist ein gesamtgesellschaftliches Problem, und wenn wir das hinunterbrechen auf die Reitschule, ist das nicht fair. Gehen wir das Thema an, ich wäre die erste, die bereit wäre, darüber zu reden. Aber wenn wir es angehen, fangen wir doch in der Ecke dort drüben an (*zeigt zu den rechten Parteien*): Wenn man sich im gleichen Votum, in dem man von Sexismus und Diskriminierung in der Reitschule redet, rassistischer und diskriminierender Stereotypen bedient, fangen wir besser dort an. Fokussieren wir doch auf das, um das es hier wirklich geht, nämlich um einen Kulturbetrieb, der in der Stadt Bern einen Riesenbeitrag, einen der grössten Beiträge überhaupt, an das Kulturleben leistet. Reden wir doch darüber, was läuft, um Freiräume für unsere Jugend zu schaffen. Ich befürworte diesen LV (*Applaus von der Tribüne*).

Henri-Charles Beuchat (SVP): Ein paar Worte, die hier gesagt wurden, dürfen einfach nicht unbeantwortet bleiben. Erstens, Mohamed Abdirahim, empfinde ich Ihren Laptop mit dieser Antifa-Fahne (*Lachen und Johlen auf der Tribüne, die Vorsitzende ermahnt zur Ruhe*) als absolute Provokation. In einer Reitschuldebatte mit einem Sticker der Anti-Fa aufzukreuzen, ist eine absolute Provokation, und ich bitte die Fraktionspräsidentin der SP – der Genossen –, solche Sachen nicht zu machen. Sie haben vorhin gesagt, jeder sei willkommen in der Reithalle, Sie haben sich hier quasi als Mann mit einem Herzen für alle präsentiert. Darf ich Ihnen einen Text zu dieser Fahne, die sie auf ihrem Laptop haben, vorlesen? «Nicht dass wir uns im Kreis nicht pudelwohl fühlten, ebenso wichtig sind die gemeinsamen Treffen und Aktivitäten und Beobachten der Skin-Szene zum Beispiel in den Städten (...), vermehrt auch in dem rechten Spektrum zuzurechnenden Gruppierungen...» – Und die spionieren Sie irgendwie aus und machen Listen, und namentlich genannt werden da auch die AUNS und die Junge SVP. Kommen Sie mir also am Mikrofon nicht damit, bei Ihnen sei jeder willkommen, bei solchen Texten von einem Label, das Sie hier repräsentieren. Hier zu sagen, jeder sei willkommen, während die Junge SVP in Ihrer Ideologie ausgeschlossen wird, so etwas geht nicht. Es ist heuchlerisch, hier zu sagen, man habe ein grosses Herz für alle, denn das stimmt überhaupt nicht, sondern Sie repräsentieren eine schlimme, eine furchtbare Ideologie, und Sie provozieren mit diesem Aufkleber, den sie zu dieser Ratsdebatte zu den LV mitgebracht haben.

Mohamed Abdirahim (JUSO): (*Während er sich zum Rednerpult begibt, Applaus von der Tribüne, die Vorsitzende ermahnt erneut zu Ruhe*) Antifaschismus ist kein Verbrechen, Faschismus ist eines.

Stadtpräsident *Alec von Graffenried*: Eine Vorbemerkung zum Schluss meines vorderen Votums. Ich hatte das Ende der Redezeit erreicht und habe darum in unzulässiger Weise abgekürzt, dafür entschuldige ich mich. Es ist genau, wie es Reto Nause in seiner persönlichen Erklärung ausgeführt hat.

Alexander Feuz hat mich kritisiert, weil ich den Saal verlassen habe. Ich war da in einem Dilemma: Telebärn war in der Wandelhalle, und ich war hier blockiert. Gemeinderat Reto Nause ist der Vizestadtpräsident und der Stellvertreter für die Geschäfte der PRD. Ich habe ihn gebeten, mich während meiner Abwesenheit zu vertreten, das hat er getan, und er hat mich nachher auch darüber informiert, was während dieser Zeit gelaufen ist.

Philip Kohli hat das mit der Betriebsbewilligung nicht richtig verstanden, diese Betriebsbewilligung ist in Kraft, sie läuft. Im Übrigen genehmigen Sie hier nicht den LV, sondern einzig den Kredit, der LV wird vom Gemeinderat unterzeichnet.

Zur Leistungsvereinbarung selber kann ich auf das Referat von Tom Berger verweisen, darin ist alles dazu enthalten. Ich erinnere trotzdem noch einmal daran, dass wir diese Entflechtung vorgenommen haben. Für den ganzen Komplex der Betriebsbewilligung ist der Regierungsstatthalter zuständig, und darin ist auch die Sicherheit eingeschlossen. Wenn der Regierungsstatthalter fände, die Voraussetzungen für den Betrieb seien nicht mehr gegeben, müsste er sagen, der Betrieb müsse schliessen, das ist alles in seiner Verantwortung. Hier reden wir über die Leistungsvereinbarung Kultur, und das ist alles miteinander verhängt: die Betriebsbewilligung und das Sicherheitskonzept sind eine Grundlage dafür, das steht in Artikel 1, und in Artikel 22 wird noch einmal darauf verwiesen. Aber es sind einfach die entsprechenden Regulatorien genau dort, wo sie hingehören, und die Sicherheit gehört eher zum Betrieb und zur Betriebsbewilligung als zur Kultur. Wir wollen die Sicherheitsfragen nicht länger mehrfach regeln, wie es bis anhin der Fall war – und dann widersprüchlich regeln –, und darum sind sie jetzt bei der Betriebsbewilligung, und so finden wir es gut gelöst.

Mit diesem LV ermöglichen wir der IKuR die Finanzierung der Miete, aber die kulturellen Aktivitäten und den nötigen Rahmen für diese Aktivitäten muss sie selber finanzieren, aus eigenen Mitteln respektive aus den Erträgen der Veranstaltungen. Das muss man hier ganz klar noch einmal sagen: Wir erhalten von der IKuR enorm viel für enorm wenig Geld. Unter dem Dach der IKuR finden sehr viele kulturelle Veranstaltungen und Events statt, die ein riesiges Publikum anziehen, aus dem ganzen Kanton oder auch aus der ganzen Schweiz, und teilweise sogar mit internationaler Ausstrahlung. Dafür kann ich hier aus kultureller Sicht und als Kulturdirektor der IKuR auch einmal danken.

Die SVP hat 15 Rückweisungsanträge gestellt. Ich gehe nicht im Einzelnen darauf ein, bitte Sie aber, alle abzulehnen. Zum Sicherheitskonzept und zur Uniformierung des Sicherheitsdiensts habe ich mich bereits geäußert: Wir haben die Zuständigkeiten zu entflechten und damit zu klären versucht, und dies bedeutet, dass das Sicherheitskonzept Gegenstand der Betriebsbewilligung und nicht der Leistungsvereinbarung ist. Und wir haben darauf hingewiesen, dass man die Zusatzvereinbarung zum Sicherheitskonzept in dieses integrieren soll, damit das Ganze klarer ist und auffindbar, und nicht in zwei verschiedenen Dokumenten verstreut. Zur Zugänglichkeit der Reitschule auch für die Polizei gibt es genau die Bestimmungen, die die SVP erwartet, es liegt also dazu kein Rückweisungsgrund vor. Bezüglich Sanktionen verweise ich auf den Vortrag. Es gibt ein ausführliches Sanktionsinstrumentarium, Sie können das in den Artikeln 30 und fortfolgende des LV nachlesen, und natürlich ist darin auch die Kürzung der Beiträge enthalten – sowohl die Kürzung des ganzen Beitrags als auch die Kürzung des Nebenkostenbeitrags.

Und zum Rückweisungsantrag der FDP: Die Stadt Bern hat mit der IKuR ausführliche Verhandlungen geführt, in den Verhandlungen zum Sicherheitskonzept waren das Polizeiinspektorat und das Regierungsstatthalteramt eingebunden, und man hat im Rahmen der Verhandlungen in gewissen Punkten Verbesserungen erzielt. Und es waren wirklich Verhandlungen, es war ein Geben und Nehmen, wie es Alexander Feuz mehrfach angeführt hat. Auch zu den Punkten, in denen sich die Behörden nicht durchsetzen konnten, wurden intensive Diskussionen geführt, namentlich auch zur Kennzeichnung des Sicherheitsdienstes, und daraus hat ja nachher eine neue Lösung resultiert. Die IKuR hat auch noch einmal ihre Sicht eingebracht und gezeigt, wie sie die Aufgabe eines Sicherheitsdienstes sieht, und es wird auch begründet, warum sie auf eine Uniformierung verzichten möchten. Und man muss anerkennen, dass dieser Sicherheitsdienst innerhalb des Gebäudes – und nur dort ist das Wellnessteam zuständig – seine Aufgaben grundsätzlich gut wahrnehmen kann. Auch von externer Seite wird bestätigt, dass das Wellnessteam innerhalb des Gebäudes grundsätzlich gut funktioniert, und ausserhalb des Gebäudes hat es wie gesagt grundsätzlich keine Kompetenz und keinen Auftrag. Ich bin überzeugt, dass wir mit dieser Art von Verhandeln langfristig bessere Resultate erzielen, als wenn wir einfach die Forderung nach einer Kennzeichnung des Sicherheitsdienstes –

die ich grundsätzlich unterstützen würde, denn das wäre sicher einfacher – rituell wiederholen.

Zusammenfassend zu den Rückweisungsanträgen: Wir haben lange an diesen Verträgen gearbeitet, ich sehe keinen Anlass für eine Rückweisung und bitte Sie, die entsprechenden Anträge abzulehnen. Den Ergänzungsantrag der SBK-Minderheit erachte ich als eine moderat formulierte Anregung für eine Verbesserung der Ansprechbarkeit der Sicherheitszuständigen. Es liegt sicher im Interesse aller, dass sich die Leute in einer bedrohlichen oder als bedrohlich empfundenen Situation an die Sicherheitszuständigen wenden können. Der Antrag gibt nicht eine feste Lösung vor, sondern ist ergebnisoffen, und darum bin ich überzeugt, dass sich Lösungen in seinem Sinn finden lassen. Für diesen Antrag bin ich grundsätzlich offen, ich finde, man könne ihm ohne Probleme zustimmen.

Die Vorstösse lehnen wir ab. Mit der Sicherheitsvereinbarung legen wir jetzt eine neue Basis, entsprechend hat der Gemeinderat keinen Anlass, auf diese Vorstösse zurückzukommen.

Die Vorsitzende: Wir kommen zu den Abstimmungen.

In diesem Moment fällt die gesamte Anlage – Abstimmungsanlage und Mikrofone – aus. Versuche eines Neustarts sind erfolglos. Ab hier erfolgt das Protokoll nach schriftlicher Skizze. Die Vorsitzende Barbara Nyffeler hält fest, dass die Resultate aufgrund dieser Panne durch Handerheben ermittelt werden müssen.

*Michael Daphinoff (CVP) stellt den **Ordnungsantrag**, die Sitzung abubrechen:*

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Ordnungsantrag Daphinoff ab (17 Ja, 41 Nein).

*Erich Hess (SVP) hält fest, dass er für die Traktanden 3 bis 6 Abstimmung mit Namensaufruf verlangt hat [**Antrag** schriftlich eingereicht, mit 11 Unterschriften] und dass die Abstimmungen, so durchgeführt, sehr viel Zeit in Anspruch nehmen würden; er stellt darum einen weiteren **Ordnungsantrag** auf Abbruch der Sitzung.*

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Ordnungsantrag Hess ab (16 Ja, 43 Nein, 9 Enthaltungen).
2. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag 3 FDP/JF ab. (21 Ja, 46 Nein) (*Abstimmung unter Namensaufruf.*)

*Alexander Feuz (SVP) hält fest, dass diese erste Abstimmung zum Rückweisungsantrag FDP/JF zu Traktandum 3 mehrere Minuten in Anspruch genommen hat, dass noch mehr als 20 weitere anstehen und dass das Abstimmungsprozedere damit Stunden in Anspruch nähme. Er stellt einen weiteren **Ordnungsantrag**, die Sitzung abubrechen. Die Abstimmungen sollen zu Beginn der nächsten Sitzung erfolgen, ohne vorgängige Diskussion.*

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Ordnungsantrag Feuz ab. (18 Ja, 45 Nein, 1 Enthaltung)

Die Vorsitzende Barbara Nyffeler schlägt eine Pause vor, während der ein Abstimmungszettel vorbereitet wird, auf dem die Abstimmenden ihre schriftliche Stimmabgabe zu jedem Antrag festhalten können. So liesse sich das Abstimmungsprozedere beschleunigen.

Erich Hess erinnert daran, dass er eine Abstimmung unter Namensaufruf verlangt hat und dass er darum eine solche Lösung nicht akzeptieren würde. Ohnehin käme es zu einem Durcheinander, sobald mehrere dieser Formulare im Rat im Umlauf wären. Er werde eine Beschwerde gegen das Abstimmungsergebnis erheben.

Die Vorsitzende Barbara Nyffeler beschliesst eine Pause, danach soll die Abstimmung unter Namensaufruf fortgesetzt werden.

Die Sitzung wird von 22.55 bis 23.15 Uhr unterbrochen.

Um 23.15 ruft die Vorsitzende Barbara Nyffeler die Fraktionspräsidien zu einer Beratung zusammen, anschliessend erläutert sie das weitere Vorgehen: Die Sitzung wird hier abgebrochen, weil eine Abstimmung unter Namensaufruf angesichts der vielen vorliegenden Anträge zu lange dauern würde. Alle noch anstehenden Abstimmungen zu den Geschäften Traktanden 3 bis 6 werden in der kommenden Sitzung durchgeführt, ohne vorgängige Diskussion.

Traktandenliste

Die Abstimmungen zu den Traktanden 3 bis 6 werden auf die Sitzung vom 30.1.2020 verschoben, die Traktanden 7 bis 23 werden auf eine spätere Sitzung verschoben.

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Hans Ulrich Gränicher, SVP): Marzili, Jungfrau-Marienstrasse: Was kosten die unzulässigerweise vorgenommenen Verkehrsbeschränkungsmassnahmen den Steuerzahler? Wer trägt die politische Verantwortung? Was passiert mit den wegen Tempoüberschreitung verhängten Bussen?
2. Kleine Anfrage Luzius Theiler (GaP): Konkurs der E-Prix Veranstalterin. Wer kittet den Scherbenhaufen? Hilft die Stadt dem geschädigten Gewerbe?
3. Kleine Anfrage Tom Berger (JF), Oliver Berger (FDP): Welchen strategischen Auftrag hat die Kantonspolizei für den Raum Schützenmatte/Bollwerk?
4. Kleine Anfrage Oliver Berger, FDP: Weshalb behindert die Stadt die Migros?
5. Dringliche Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Hans Ulrich Gränicher/Janosch Weyermann, SVP): Millionendefizit in der Stadt Bern: Auf die weitere Planung der Velobrücke sei zu verzichten
6. Motion Fraktion GB/JA! (Lea Bill/Katharina Gallizzi, GB): Sichtbarkeit von Frauen im öffentlichen Raum erhöhen – gendergerechte und diversitätsbewusste Verkehrsschilder auch für Bern
7. Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Janosch Weyermann, SVP): Millionendefizit in der Stadt Bern: Ein sofortiges Stellenmoratorium ist erforderlich
8. Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Janosch Weyermann/Thomas Glauser, SVP): Millionendefizit in der Stadt Bern: Auf den teuren Ausbau des Kirchfeldschulhauses für 46 Millionen mit zwei unterirdischen Turnhallen und den Abriss der bestehenden Turnhalle ist zu verzichten, stattdessen ist die ursprüngliche unbestrittene Sanierungsvorlage (ca. 26 Millionen) als neue Vorlage dem Stimmbürger zu unterbreiten.

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 23.20 Uhr.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin

X

Barbara Nyffeler

Die Protokollführerin

X

Annemarie Masswadeh